



Projektdokumentation

„Demografie und bürgernahe Politik in Stollberg/Erzgebirge“

September 2015 – August 2016

Loreen Zach
Joachim Blüher

Eric Heffenträger
Dr. Peter Patze-Diordiychuk

Stollberg / Erzgebirge
Hauptmarkt 1
09366 Stollberg

Akademie für Lokale Demokratie e.V.
Rosa-Luxemburg-Straße 19/21
04103 Leipzig



Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangssituation und Projektziele	3
1.1	Ausgangssituation.....	3
1.2	Projektziele	4
2.	Dokumentation des Beteiligungsprozesses.....	5
2.1	Vorbereitung des Projektes	5
2.2	Open Space Conference am 19. November 2015	6
2.3	Stadtteilversammlungen im Hufelandgebiet am 07.01. und 05.04.2016	7
2.4	Stadtteilversammlungen in der Kernstadt am 21.01. und 14.04.2016	8
2.5	Stadtteilversammlungen in der Gartenstadt am 04.02. und 18.04.2016	9
2.6	Stadtteilversammlungen im Fliederhain am 25.02. und 19.04.2016	10
2.7	Stadtteilversammlungen in der Eichenbuschsiedlung am 10.03. und 26.04.2016... 11	
2.8	Stadtteilversammlung Zu den Teichen am 23.03. und 29.04.2016.....	12
3.	Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen	13
3.1	Ergebnisse.....	13
3.2	Empfehlungen	17
4.	Anlagen	19
4.1	Ergebnisdokumentation der Stadtteilversammlungen (Protokolle).....	19
4.1.1	Open Space Conference.....	19
4.1.2	Hufelandgebiet.....	21
4.1.3	Kernstadt.....	25
4.1.4	Gartenstadt	27
4.1.5	Fliederhain.....	29
4.1.6	Eichenbuschsiedlung.....	30
4.1.7	Zu den Teichen.....	32
4.2	Beschreibung der Veranstaltungsformate	35
4.2.1	Open Space Conference (vollständige Originalversion)	35
4.2.2	Planungsworkshops (vollständige Originalversion)	43



1. Ausgangssituation und Projektziele

1.1 Ausgangssituation

Die Große Kreisstadt Stollberg hat vor allem mit demografischen Problemen aufgrund der ungleichen Sterbe- und Geburtenrate zu kämpfen. Die damit verbundene Alterungsrate führt einerseits zu einer zunehmenden Passivität der Bürgerschaft an der politischen Willensbildung- und Entscheidungsfindung. Andererseits ist eine verstärkte Tendenz hin zu Individualisierungsprozessen festzustellen. Die Bürger suchen heute zeitlich befristete, projektorientierte sowie thematisch begrenzte Formen politischer Beteiligung. Sie sind weniger an den eher langfristig orientierten kommunal- und parteipolitischen Engagementstrukturen interessiert.

Stollberg weist als ökonomisch erfolgreiche und strukturell gut funktionierende Stadt einen Mangel an politischer Partizipation auf. Dies zeigt neben der stetig gesunkenen Wahlbeteiligung vor allem die verhaltene politische Diskussionskultur. Darüber hinaus sind die politischen Parteien im eher ländlich geprägten Stollberger Raum vergleichsweise schwach aufgestellt (organisatorisch und finanziell), sodass die repräsentative und Parteiendemokratie hier zunehmend Funktionsdefizite ausweist. Dies ist u.a. auch auf die ungünstige demografische Entwicklung der letzten 20 Jahre zurückzuführen, die mit Blick auf das klassische politische Engagement eine eher partizipationsferne und politikverdrossene Bürgerschaft entstehen ließ.

Insofern besteht Handlungsbedarf, dem gewandelten kommunalpolitischen Engagement der Bürgerschaft ein adäquates Angebot zu unterbreiten, damit die Stadt auch zukünftig umfänglich und in der nötigen Qualität die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung bei der Leistungserbringung berücksichtigen kann. Doch weder in der Großen Kreisstadt Stollberg noch in den umliegenden eher ländlich geprägten Kommunen wurde bisher ein gesamtstädtisches Bürgerbeteiligungsmodell eingeführt, welches auf eine dauerhafte, frühzeitige, beratende und dialogorientierte Beteiligung der Bürgerschaft zu Fragen der Stadtentwicklung setzt.

Die Bürgerschaft soll die Möglichkeit erhalten, im Rahmen eines transparenten, partizipativen Regelwerkes, die für sie wichtigsten Entwicklungsaspekte auf der Stadt- bzw. Stadtteilebene anzusprechen, öffentlich zu diskutieren und auf dieser Basis für Verwaltung und Stadtrat Politikempfehlungen zu erarbeiten. Die Große Kreisstadt Stollberg möchte ein neues Beteiligungsmodell ins Leben rufen und so mit gutem Beispiel für ganz Sachsen vorangehen.



1.2 Projektziele

Leitziel des Projektes "Demografie und bürgernahe Politik in Stollberg" war es, die negativen Folgen des demografischen Wandels im Stadtgebiet einerseits durch eine intensivierte Kommunikation zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung zu verbessern sowie andererseits systematisch die Wünsche, Bedürfnisse und Ideen aus der Bürgerschaft für die Stadtentwicklung zu erfassen. Es ging darum, eine lokale Beteiligungsstrategie zur besseren Bewältigung der Folgen des demografischen Wandels zu entwickeln, umzusetzen und anzupassen.

Die folgenden drei Handlungsziele operationalisieren das Leitziel des Projektes.

Handlungsziel 1: Kommunikation in der Stadt zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung verbessern

Die Kommunikation zwischen der Bevölkerung, Politik und Verwaltung soll systematisch verbessert werden. Es ging um eine höhere Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt, das Aktivieren der Bürgerschaft zu mehr Eigeninitiative, Engagement sowie um ein gesteigertes politisches Interesse und Partizipation.

Indikator: Im Rahmen des Projektes finden wenigstens sieben öffentliche Veranstaltungen statt, an denen jeweils wenigstens 20 VertreterInnen aus der Verwaltung, des Stadtrates und der Bürgerschaft teilnehmen und miteinander Fragen der Stadtentwicklung diskutieren.

Handlungsziel 2: Systematisch Anliegen („Beschwerden“) und Projektideen aus der Bürgerschaft für die Stadtentwicklung erfassen

Nicht zuletzt soll die Politikverdrossenheit und die schwache Wahlbeteiligung durch direkte Artikulations- und Beteiligungsmöglichkeiten für die Bürgerschaft "geheilt" werden. In dieser Form hat die Stadt die Möglichkeit, die Wünsche und Bedürfnisse der Bevölkerung direkt und systematisch zu erfassen und kann auf dieser Basis in höherem Maße zweckmäßige und gerechte Entscheidungen treffen.

Indikator: Im Rahmen des Projektes werden mindestens 60 Anliegen („Beschwerden“) aus der Bürgerschaft gesammelt und wenigstens 12 neue Projektideen zu Fragen der Stadtentwicklung erarbeitet, die anschließend durch die Beteiligten umgesetzt bzw. erledigt werden.

Handlungsziel 3: Entwicklung, Erprobung und Anpassung eines Bürgerbeteiligungsmodells

Auf der systemischen Ebene bestand das Ziel in der Entwicklung, Erprobung und Anpassung eines Bürgerbeteiligungsmodells. Das Modell soll kooperative Stadtentwicklungsprozesse (getragen durch Verwaltung, Politik und Bürgerschaft) befördern und dabei v.a. die Lebenswelten und Entwicklungsmöglichkeiten auf der Quartiers- und Stadtteilebene in den Blick nehmen.

Indikator: Im Rahmen des Projektes wird ein Beteiligungsmodell entwickelt, erprobt und angepasst, welches kooperative Stadtentwicklungsprozesse, die durch Verwaltung, Politik und Bürgerschaft getragen werden, auf der Ebene der Quartiere und Stadtteile in Gang setzt.



2. Dokumentation des Beteiligungsprozesses

2.1 Vorbereitung des Projektes

Die beiden Projektpartner einigten sich auf eine Verteilung der projektbezogenen Aufgaben mit Rücksicht auf Ressourcen und regionale Nähe. Die Organisation der Veranstaltungen vor Ort und die Pressearbeit vor Ort übernahm die Stadt Stollberg. Die ALD e.V. konzipierte und moderierte die Beteiligungsveranstaltungen, entwickelte das Beteiligungsmodell und zeichnete sich für die wissenschaftliche Begleitung des Projekts im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Universität Leipzig verantwortlich.

Zu Beginn des Projektes wurde das Stadtgebiet in Stadtteile untergliedert. Ziel war es dabei, identitätsstiftende Gebiete auszuwählen, um leichter nachbarschaftliches Engagement stimulieren zu können. Für das Projekt wurden schließlich sechs Stadtteile identifiziert, die mit Blick auf ihre Sozialstruktur charakteristisch für die Stadt Stollberg sind:

- Eichenbuschsiedlung,
- Fliederhain,
- Gartenstadt,
- Hufelandgebiet,
- Kernstadt und
- Zu den Teichen.



Dem Beteiligungsprojekt liegt eine breite Kommunikationsstrategie zugrunde. Zunächst wurden alle Stollberger Haushalte durch Postwurfsendungen über das Projekt informiert. Zugleich wurde das Projekt über die lokale Presse, das Regionalfernsehen Kanal 1, das Stollberger Amtsblatt und die örtlichen Bekanntmachungstafeln bekannt gemacht. Der Abschlussbericht und die wissenschaftliche Bachelorarbeit werden allgemein zugänglich publiziert.

Die operative Koordinierung des Projektes übernahm eine Steuerungsgruppe, der sowohl Mitglieder der Stadtverwaltung Stollberg als auch Mitarbeiter der ALD e.V. angehörten. Die Gruppe traf sich in regelmäßigen Abständen und besprach fortlaufend das weitere Vorgehen.

2.2 Open Space Conference am 19. November 2015

Zur Auftaktveranstaltung am 19. November 2015 wurden alle BürgerInnen der Stadt Stollberg über verschiedene Kommunikationswege (u.a. Freie Presse, Amtsblatt, Postwurfsendung an alle Haushalte und persönliche Einladungen des Bürgermeisters) eingeladen. Ziel war es hier, das Projekt in der Stadt bekannt zu machen, erste Kontakte zu interessierten BürgerInnen zu knüpfen sowie Themen für die kommenden Stadtteilversammlungen zu identifizieren.



Der Einladung in den Bürgergarten Stollberg folgten etwa 30 Personen. Die Moderation erfolgte durch die ALD e.V. mit drei Personen. Weiterhin waren der Oberbürgermeister der Stadt Stollberg Marcel Schmidt, VertreterInnen der Stadtverwaltung, des Stadtrates sowie der Lokalpresse anwesend.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Oberbürgermeister wurde das Veranstaltungskonzept „Open Space Conference“ erläutert.

Das Veranstaltungsformat bestand aus zwei Teilen, erstens dem sogenannten „Marktplatz der Ideen“ und zweitens der sich anschließend Gruppenarbeitsphase. Im Rahmen der Veranstaltung wurden zahlreiche Anliegen und erste Projektideen für die Stadtentwicklung identifiziert.

Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, auf Projektbögen Anliegen und Ideen für ihre Stadtteile zu notieren. Diese wurden dann anhand von W-Fragen (Wo stehen wir? Warum das Projekt? Was soll bis wann erreicht werden? Wer ist involviert?) in kleinen Arbeitsgruppen konkretisiert und am Ende durch Vertretende der jeweiligen Gruppen im Plenum vorgestellt.

Für jeden Stadtteil wurden mindestens zwei konkrete Projektideen identifiziert, die in den Folgeveranstaltungen genauer erörtert werden sollten, um später die Realisierung der Vorhaben einleiten zu können. Neben den Projektideen zur Stadtentwicklung wurden Anliegen u.a. für die Bereiche Straßenbau, Müllbeseitigung und Grünpflege formuliert, die von den Vertretenden der Stadt zur weiteren Prüfung in die Fachämter weitergeleitet wurden.



Auf der Grundlage der Erfahrungen aus dieser ersten öffentlichen Veranstaltung wurde das Konzept für die Folgetreffen in den Stadtteilen entwickelt. Hierbei wurde vor allem darauf geachtet, dem großen Bedürfnis für Anliegen („Beschwerden“) Raum zu geben und gleichzeitig die identifizierten Projektideen zu konkretisieren (Projektplanung).

2.3 Stadtteilversammlungen im Hufelandgebiet am 07.01. und 05.04.2016

Bei den Stadtteilversammlungen im Hufelandgebiet konnten wir 24 Gäste begrüßen. Alle EinwohnerInnen des Hufelandgebiets wurden vorab postalisch über die Veranstaltung informiert sowie über Veranstaltungsankündigungen in der Freien Presse und dem Amtsblatt. Diese Vorgehensweise der Einladung wurde auch in den anderen Stadtteilen angewendet.

Zu Beginn der Veranstaltungen wurde den Anwesenden zunächst das Konzept der Versammlungen erklärt. Der starke Fokus auf das gemeinsame Arbeiten und die kooperative Umsetzung von Projekten führte auch hier, wie schon bei der Auftaktveranstaltung, zu manch zurückhaltender Reaktion. Um das Eis zu brechen, erhielten die BürgerInnen zunächst die Möglichkeit, ihre Anliegen vorzutragen. Die Anliegen („Beschwerden“) wurden im Plenum protokolliert und wie schon nach der Auftaktveranstaltung an die zuständigen MitarbeiterInnen in der Stadtverwaltung zur Bearbeitung weiter geleitet.



Ziel der Veranstaltungen war es jedoch, durch kleine und schnell realisierbare Maßnahmen die Lust am Engagement weiter zu stärken. Die Projektideen für das Hufelandgebiet aus der Open Space Conference wurden jetzt aufgegriffen, aber auch weitere Projektideen zur Erörterung zugelassen. Per Mehrheitsentscheid entschieden sich die BürgerInnen letztlich für die Bearbeitung von drei Stadtentwicklungsprojekten entschieden:

- Errichtung eines Naherholungsgebietes um die Talsperre
- Räume für Treffpunkte der BürgerInnen schaffen
- Spielplatz im Wohngebiet attraktiver gestalten (z.B. Grillplätze)

Die Anwesenden verteilten sich auf die jeweiligen Arbeitsgruppen, um die nächsten Arbeitsschritte und die nötigen Verantwortlichkeiten zu klären. Hier legte sich schnell die anfängliche Zurückhaltung. Einige BürgerInnen übernahmen noch vor Ort kleinere Aufgaben für die weitere Realisierung „ihrer“ Vorhaben. Das Feedback aller Teilnehmenden fiel am Ende positiv aus. Für künftige Veranstaltungen wurde noch der Einsatz einer Wohngebietskarte angeregt, um konkrete Orte direkt benennen zu können und um Missverständnisse zu vermeiden.

2.4 Stadtteilversammlungen in der Kernstadt am 21.01. und 14.04.2016

Für die Kernstadt fanden sich insgesamt etwa 30 Personen zusammen, um Projektideen für das Stadtzentrum zu besprechen. Es zeigte sich schnell, dass hier ein größeres Interesse an Projekten, die über die Stadtteilgrenzen hinaus reichen, besteht, da die Innenstadt von allen EinwohnerInnen genutzt wird. Weiterhin wurde deutlich, dass das Projekt in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen wird, da der Großteil der Anwesenden über die lokale Presse auf den Termin für die Stadtteilversammlung aufmerksam wurde.

Der inhaltliche Fokus der ersten Runde zur Kernstadt lag eindeutig im Bereich der Grünanlagen. Ein Großteil der Anwesenden wünschte sich eine weitere Begrünung des Stadtzentrums, um dieses noch attraktiver zu gestalten. Das große Interesse an diesem Thema führte auch dazu, dass die „Begrünung der Innenstadt“ als



eine Projektidee im Rahmen des Planungsworkshops diskutiert wurde. Die zweite Projektidee mit dem größten Interesse bestand in einem gemeinsamen Frühstück auf dem Marktplatz.

Beide Themen wurden intensiv diskutiert. Es stellten sich hier oft Probleme bei den Verantwortlichkeiten heraus. So sahen die BürgerInnen die Verantwortung für bestimmte Punkte oft bei der Stadt. Durch den Verweis auf das Konzept der Bürgerbeteiligung in Stollberg konnten diese Einwände jedoch meistens entkräftet werden. Vor allem bei der Besprechung zum gemeinsamen Frühstück tat sich eine Bürgerin als mögliche Organisatorin besonders hervor.

Als vorteilhaft für diese Veranstaltung zeigte sich auch die Wahl des Veranstaltungsortes. Der „Schlachthof Stollberg“ ist ein in der Umsetzung befindliches Kulturzentrum, welches die Kernstadt zusätzlich aufwerten wird und auf großes Interesse unter den Gästen stieß.

2.5 Stadtteilversammlungen in der Gartenstadt am 04.02. und 18.04.2016



Konnte mit dem Veranstaltungsort in der Kernstadt („Schlachthof Stollberg“) noch gepunktet werden, so stellte sich die Turnhalle in der Gartenstadt als nachteilig heraus. Die Akustik führte hier dazu, dass Gespräche und Einwände aus dem Publikum teilweise untergingen. Dennoch blieb die Engagementbereitschaft und Aufmerksamkeit unter den insgesamt knapp 50 Anwesenden bis zum Ende hoch.

Die Möglichkeit, konkrete Anliegen („Beschwerden“) vorzutragen, wurde hier vor allem dazu genutzt, um auf bauliche Probleme und Müllablagerungen hinzuweisen. Auch hier konnten viele Punkte zur weiteren Bearbeitung von der Verwaltung entgegen genommen werden, die sich mit relativ wenig Aufwendung in kurzer Zeit von Seiten der Stadt erledigen lassen.

Da bei den ersten beiden Stadtteilversammlungen deutlich wurde, dass eine Aufteilung des Plenums in Arbeitsgruppen zum Teil dazu führt, dass einige Personen die Veranstaltung verlassen, wählten wir hier einen anderen Weg. Die Teilnehmenden entschieden sich für das wichtigste Projektvorhaben und diskutierten es im Plenum. Die Intensität und Länge der Diskussion zeigte, dass dieser Weg die richtige Wahl war.



Die Teilnehmenden entschieden sich für eine Projektidee, die schon auf der Auftaktveranstaltung im November 2015 geäußert wurde – die Realisierung eines Wanderweges/Trimm-Dich-Pfads durch die Gartenstadt. Unter Mitarbeit nahezu aller Anwesenden wurde eine Vielzahl an Punkten gesammelt, die den EinwohnerInnen der Gartenstadt bei einem solchen Projekt wichtig sind. Einige Anwesende boten sofort konkrete Mithilfe bei der Umsetzung des Projektes an. Die konkrete Ausgestaltung (Projektplanung) war Gegenstand der zweiten Stadtteilversammlung im April 2016.

2.6 Stadtteilversammlungen im Fliederhain am 25.02. und 19.04.2016



Das Gebiet Fliederhain ist vor allem durch Einfamilienhäuser geprägt und unterscheidet sich insofern von den zuvor betrachteten Gebieten. Die Struktur des Wohngebietes hatte auch Auswirkungen auf den Verlauf der Veranstaltung. Weniger die Gemeinschaft im Gebiet, als persönliche Anliegen standen hier im Vordergrund. Die

etwa 25 Teilnehmenden nahmen die Veranstaltung zum Anlass, mehr über künftige Bauvorhaben von Mehrfamilienhäusern im Gebiet zu erfahren, als an einer Projektidee mitzuarbeiten.

Die Räumlichkeiten der Lebenshilfe stellten sich als idealer Veranstaltungsort heraus. Viele Menschen lobten den Einsatz der Lebenshilfe und äußerten den Wunsch, inklusive Maßnahmen zu unterstützen. Weiterhin bot ein Vertreter der Lebenshilfe an, bei Projekten wie Wohngebietsfesten mitzuhelfen.

Leider stellte sich im Verlauf der Veranstaltung heraus, dass die Organisation eines Festes für das gesamte Wohngebiet nicht realistisch ist. Diese Idee wurde bei der Eröffnungsveranstaltung geäußert und erfuhr aufgrund des Aufwands bei genauer Betrachtung Ablehnung. Viele BürgerInnen sahen sich nicht in der Lage, ein Fest für die Allgemeinheit zu planen und zu organisieren und waren der Meinung, dass sie lieber künftig ihre nachbarschaftlichen Beziehungen durch kleine Grillabende o.ä. stärken.



So wurde der Großteil der Zeit der Veranstaltung dafür genutzt, über die vorgesehenen Bauvorhaben im Gebiet zu diskutieren und einzelne Kritikpunkte zu nennen, die einer Verbesserung bedürfen. Um das Potential der interessierten Anwesenden dennoch zu nutzen, wurde eine Ortsbegehung im Wohngebiet vereinbart, bei der vor allem der Standort von Sitzbänken für ältere Menschen besprochen werden sollte. An der Begehung – zweiter Termin der Stadtteilversammlung – nahmen fünf Personen (einschließlich Stadtvertretenden) teil.

2.7 Stadtteilversammlungen in der Eichenbuschsiedlung am 10.03. und 26.04.2016



Die Eichenbuschsiedlung bildete einen Kontrast zum vorangegangenen Treffen am Fliederhain. Durch den hier ansässigen Siedlerverein besteht bereits eine starke Gemeinschaft und ein großes Interesse an der Realisierung eigener Projekte. Dies wurde allein schon durch die sehr gute Teilnehmerszahl von insgesamt über 60 Personen deutlich.

Neben Personen aus dem Siedlerverein fanden auch einige interessierte Gäste den Weg ins Siedlerheim, wobei in den ersten Wortmeldungen oft die Arbeit des Vereins und die Unterstützung durch die Stadt gelobt wurden. An der Vielzahl der vorgetragenen Anliegen wurde deutlich, dass sich ein Großteil der Anwesenden auf die Veranstaltung vorbereitet hatte. Dies erleichterte den Einstieg. Das Konzept der Stadtteiltreffen hatte sich bereits herumgesprochen.

Insofern konnte hier auch der Wechsel zur Bearbeitung eines konkreten Projekts leichter gestaltet werden. Die Idee eines Mehrzweckplatzes, die noch in der Einführungsveranstaltung von mehreren Personen vertreten wurde, fiel allerdings relativ schnell bei den Anwesenden durch. Stattdessen fokussierte man sich auf den Bürgerpark, der mit seiner Fläche und Geographie genügend Platz bietet, um für verschiedene Bevölkerungsschichten mehr Aktivitätsmöglichkeiten zu bieten. So wurde beispielsweise die Realisierung eines Bolzplatzes oder die Nutzung des Geländes als Rodelbahn im Winter besprochen.



Besonders auffällig war an der Veranstaltung, dass es den Menschen aus der Eichenbuschsiedlung wichtig ist, Bestehendes zu erhalten und nicht immer neue Dinge zu schaffen. Dieser Gedanke stützt das Konzept aktiver Mitgestaltung in der Nachbarschaft im kleinen Rahmen.

2.8 Stadtteilversammlung Zu den Teichen am 23.03. und 29.04.2016

Die erste der beiden Stadtteilversammlungen „Zu den Teichen“ fand aufgrund fehlender geeigneter Veranstaltungsorte im Gebiet in der Stadtbibliothek statt. Insgesamt nahmen an den beiden Veranstaltungen über 40 Personen teil.

Ähnlich wie das Gebiet „Fliederhain“ ist „Zu den Teichen“ vor allem durch Einfamilienhäuser geprägt. Dieser Umstand führte dazu, dass sich verschiedene Kritikpunkte in der Diskussions-



runde ähnelten. So ging es zum Beispiel um die Veröffentlichung von Bebauungsplänen oder die Fortsetzung von Straßenbauarbeiten. Der Austausch über diese Punkte schien für viele Gäste oberste Priorität zu haben, weshalb besonders viel Zeit hierfür aufgewendet wurde.

In der Diskussion um ein konkretes Projekt zeigte sich jedoch schnell, dass im Gegensatz zum Gebiet am „Fliederhain“ das Interesse an einem Wohngebietsfest groß ist. So wurden beispielsweise sofort konkrete Personen für die Umsetzung des Vorhabens aus der Bürgerschaft benannt. Da sich die vorangegangenen Kritikpunkte oft auf konkrete Orte bezogen, wurde für die zweite Stadtteilversammlung ebenso eine Begehung der Orte vereinbart.

3. Zentrale Ergebnisse und Empfehlungen

3.1 Ergebnisse

Das Projekt wurde in sechs Stadtquartieren mit unterschiedlichem Wohn- und Siedlungsscharakter durchgeführt. Die Anliegen und Projektideen zur Stadtentwicklung waren dadurch sehr heterogen. In der Abschlussveranstaltung am 9.06.2016 mit Vertretenden aus allen Quartieren wurden seitens der Bürgerschaft folgende zusammenfassende Einschätzungen abgegeben:

1. Die eingeleitete Bürgerbeteiligung in den Stadtteilen sollte weitergeführt werden. In den Stadtteilen sollen jährliche Foren zur Umsetzung der Projektideen stattfinden.
2. Die systematische Information und Beteiligung der Bürgerschaft bei Fragen der Stadtentwicklung schafft Vertrauen und fördert die Bereitschaft, aktiv mitzuwirken.
3. Die Stadtverwaltung setzte die Anliegen aus der Bürgerschaft überwiegend sehr zügig um. Das Beschwerdemanagement läuft sehr gut.
4. Das Projekt hätte noch besser mit anderen Maßnahmen der Stadtentwicklung, z.B. ESF, Quartiersmanagement im Rahmen der Sozialen Stadt, Innenstadtnetzwerk, Jugendbeteiligungsprojekt, Papilio, usw. verknüpft werden können.



Handlungsziel 1: Kommunikation in der Stadt zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung verbessern

Indikator: Im Rahmen des Projektes finden wenigstens sieben öffentliche Veranstaltungen statt, an denen jeweils wenigstens 20 VertreterInnen aus der Verwaltung, dem Stadtrat und der Bürgerschaft teilnehmen und miteinander Fragen der Stadtentwicklung diskutieren.

Das Handlungsziel 1 wurde nur bedingt erreicht. Zwar fanden mit 13 Bürgerversammlungen deutlich mehr als sieben Veranstaltungen statt, die Beteiligung fiel jedoch sehr unterschiedlich aus. Nur bei fünf Veranstaltungen konnten wir mehr als 20 Personen aus Verwaltung, Politik und Bürgerschaft begrüßen. Grundsätzlich war die erste Runde der Stadtteilversammlungen besser besucht als die zweite Runde. Die folgende Tabelle gibt im Detail Aufschluss bezüglich der quantitativen Beteiligung in den Stadtteilen.

Veranstaltungen / Gebiete	1. Stadtteilversammlung - Anzahl der Teilnehmenden aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung	2. Stadtteilversammlung - Anzahl der Teilnehmenden aus Bürgerschaft, Politik und Verwaltung
1. Open Space Conference	Circa 30 (gesamte Stadt)	Keine zweite OSC
2. Hufelandgebiet	24	12
3. Kernstadt	17	5
4. Gartenstadt	30	18
5. Fliederhain	21	4
6. Eichenbuschsiedlung	43	18
7. Zu den Teichen	15	28

Mit Blick auf die diskursive Qualität der Veranstaltungen lässt sich ebenso ein differenziertes Bild zeichnen. So gab es Stadtteilversammlungen, wo es den BürgerInnen wichtig war, nicht nur Anliegen („Beschwerden“) vorzutragen, sondern auch im Rahmen eines diskursiven Prozesses innovative Projekte auf den Weg zu bringen. Hervorzuheben sind hier v.a. die Gartenstadt und die Eichenbuschsiedlung. In anderen Stadtteilen war es hingegen deutlich schwieriger, die BürgerInnen für kooperative Aufgaben zu motivieren. Hier standen die individuellen Anliegen im Vordergrund – z.B. im Fliederhain.

Jedoch lässt sich mit Blick auf den Verlauf des Projektes sagen, dass sich der kooperative Gedanke Schritt für Schritt verfestigte. Waren die BürgerInnen bei der Einführungsveranstaltung noch deutlich zurückhaltender, was die aktive Mitarbeit in den Entwicklungsprojekten betrifft, so war bei den Stadtteilversammlungen schon ein gestiegenes Interesse an dem kooperativen Format erkennbar. Viele BürgerInnen haben schlicht noch keine Erfahrungen mit solchen Entwicklungsprozessen und Formaten sammeln können.

Trotz dieser gemischten Bilanz, können wir festhalten, dass die Veranstaltungen dazu beigetragen haben, die Kommunikation zwischen Verwaltung, Politik und Bürgerschaft nachhaltig zu verbessern. Insgesamt wurde die Identifikation der Bürgerschaft mit ihrer Stadt und ihren Stadtteilen gefördert. Unter den Teilnehmenden entstanden neue, konstruktive und von gegenseitiger Wertschätzung getragene Kontakte, die sich positiv auf die Stadtentwicklung auswirken werden. Wichtig ist nun, dass die kooperativen Formate verstetigt werden.

Handlungsziel 2: Systematisch Anliegen („Beschwerden“) und Projektideen aus der Bürgerschaft für die Stadtentwicklung erfassen

Indikator: Im Rahmen des Projektes werden mindestens 60 Anliegen („Beschwerden“) aus der Bürgerschaft gesammelt und wenigstens 12 neue Projektideen zu Fragen der Stadtentwicklung erarbeitet, die anschließend durch die Beteiligten umgesetzt bzw. erledigt werden.

Veranstaltungen / Gebiet	Anliegen laut Protokoll	Projektideen laut Protokoll
1. Open Space Conference	(hier nur als Vorarbeit erfasst)	(hier nur als Vorarbeit erfasst)
2. Hufelandgebiet	12	11
3. Kernstadt	6	5
4. Gartenstadt	9	2
5. Fliederhain	6	2
6. Eichenbuschsiedlung	15	3
7. Zu den Teichen	13	5
Gesamt	61	28

Die Zahlen verdeutlichen, dass im Gegensatz zum Handlungsziel 1 das Handlungsziel 2 vollständig erreicht wurde. Mit Blick auf das Anliegen- bzw. Beschwerdemanagement hatten sich die Projektpartner ein hohes Ziel gesteckt. So ging es doch auch darum, die vielen kleinen Missstände bzw. Optimierungspotentiale im Lebensumfeld der Menschen zu erfassen und zu lösen. Über 60 dieser Anliegen haben die BürgerInnen für die sechs Stadtteile vorgetragen.

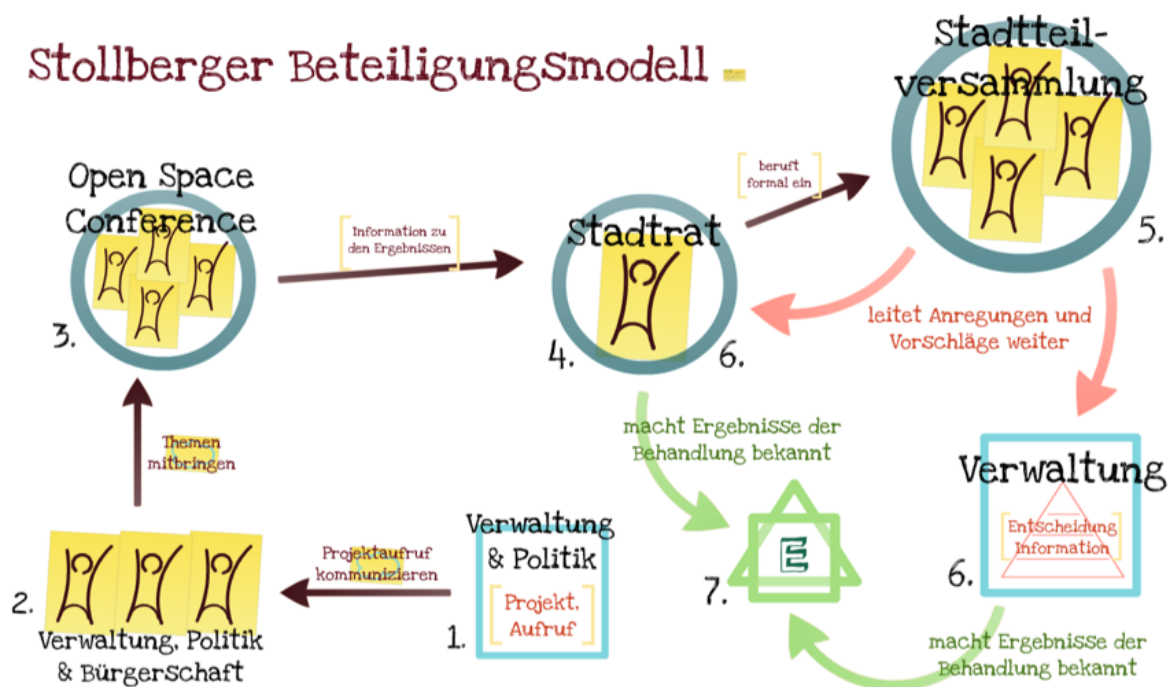
Insgesamt lässt sich festhalten, dass aus allen Stadtteilen konkrete Anregungen kamen. Diese bezogen sich v.a. auf den Bereich „Ordnung und Sauberkeit“. Die BürgerInnen äußerten vornehmlich Dinge, die ihnen wortwörtlich täglich ins Auge fallen und gingen weniger auf soziale Aspekte des Zusammenlebens ein. Die geringere Zahl an Anliegen in einzelnen Stadtteilen ist zum Teil auf aggregierte Beschwerden zurückzuführen. So wurden z.B. mehrere defekte Straßenbeleuchtungen zu einem Anliegen aggregiert. In anderen Stadtteilen war es den BürgerInnen dagegen wichtig, alle Anliegen (z.B. einzelne Müllablagerungen) separat zu erfassen.

In allen Stadtteilen wurden die Anliegen und Beschwerden aus der Bürgerschaft eingehend protokolliert und von der Stadtverwaltung teilweise in kürzester Zeit bearbeitet bzw. abgestellt. Die schnelle Erledigung der Anliegen durch die Stadtverwaltung stieß auf ein sehr positives Echo und trug wesentlich zur Akzeptanz des Projektes in der Bürgerschaft bei. Insofern können auch kleine Aktivitäten das Vertrauen der Bürgerschaft in die Lokalpolitik und -verwaltung steigern und so womöglich auch nachhaltig zu einer höheren Engagementquote führen.

Mit 28 konkreten Projektideen schoben die Akteure in den Stadtteilen deutlich mehr Entwicklungen an, als die Projektpartner sich zum Ziel gesetzt hatten. Das stellt für alle Beteiligten eine große Herausforderung dar, denn die Ideen binden Ressourcen und Energie. Nichtsdestotrotz wurde in allen Stadtteilen mit der Umsetzung der Entwicklungsprojekte begonnen und zum Teil auch schon zum Abschluss gebracht. Im Anhang ist mit Blick auf jeden Stadtteil dokumentiert, wie sich der Stand der Umsetzung der Projekte Ende August 2016 gestaltete.

Handlungsziel 3: Entwicklung, Erprobung und Anpassung eines Bürgerbeteiligungsmodells

Indikator: Im Rahmen des Projektes wird ein Beteiligungsmodell entwickelt, erprobt und angepasst, welches kooperative Stadtentwicklungsprozesse, getragen durch Verwaltung, Politik und Bürgerschaft sowie auf der Ebene der Quartiere und Stadtteile in Gang setzt.



1. Verwaltung und Politik verständigen sich auf die Einführung des Beteiligungsmodells und rufen die Bürgerschaft auf, sich aktiv zu beteiligen.
2. Verwaltung, Politik und Bürgerschaft reflektieren die ihnen wichtigen Themen der Stadtentwicklung und speisen diese in den Beteiligungsprozess ein (Agenda).
3. Im Rahmen einer Open Space Conference entwickeln BürgerInnen, Verwaltung und



Politik gemeinsam über die Themen konkrete Projekte zur Stadtentwicklung.

4. Der Stadtrat erhält die Ergebnisse der Open Space Conference zur Kenntnis und beruft formell die Stadtteilversammlungen ein.
5. Im Rahmen von Planungsworkshops überführen die BürgerInnen, Verwaltung und Politik ihre Projektideen gemeinsam in eine konkrete Projektplanung.
6. Je nach Größe und Zuständigkeit führen Verwaltung und/oder Stadtrat bzgl. der Projektpläne/Investitionen eine rechtsverbindliche Entscheidung herbei.
7. Das Ergebnis der Entscheidungsfindung wird öffentlich bekannt gemacht und die Projektumsetzung kann im Rahmen der rechtlichen, technischen und finanziellen Möglichkeiten gemeinsam mit der Bürgerschaft beginnen.

Der Stadt Stollberg ist es ein besonderes Anliegen, dass Bürgerschaft, Politik und Verwaltung – das kommunalpolitische Kräftedreieck – stärker als bisher miteinander ins Gespräch kommen und gemeinsam aktiv Stadtentwicklung gestalten. Insofern wurde bei der Erarbeitung des Stollberger Beteiligungsmodells Wert darauf gelegt, dass alle in der Kommune tätigen bzw. wohnhaften Personen sich sehr frühzeitig in den Prozess einbringen können. Bereits beim Agendasetting ist die Bürgerschaft aufgerufen, sich aktiv zu beteiligen.

Es geht beim Stollberger Beteiligungsansatz also nicht nur darum, dass die Bürgerschaft Verwaltung und Politik berät, daher Rückmeldung zu mehr oder weniger fertig ausgearbeiteten Projekten bzw. Vorhaben gibt, sondern die Entwicklung, Priorisierung, Planung und Umsetzung der Stadtentwicklungsprojekte erfolgt gemeinsam. Im Rahmen von Projektplanungsworkshops verständigen sich die beteiligten Akteure auf gemeinsame Ziele, definieren Zuständigkeiten und die konkreten Umsetzungsschritte. Insgesamt besteht das Stollberger Beteiligungsmodell aus sieben Verfahrensschritten.

Das Echo aus der Stollberger Öffentlichkeit zeigt, dass es auch in Zukunft für die Stadtentwicklung innovative, dialogorientierte Formate braucht, die Bürgerschaft, Verwaltung und Politik regelmäßig und strukturiert miteinander ins Gespräch bringen. Politikverdrossenheit entsteht u.a. durch das fehlende Angebot zum Dialog. Mit lockeren und zugleich zielorientierten Gesprächsrunden werden Verständnishürden abgebaut und die Beteiligten erkennen, dass ihr Engagement zu konkreten Ergebnissen führt. Insofern ist ein Projekt, wie es in Stollberg durchgeführt wurde, nie „zu Ende“, sondern eine fortlaufende Herausforderung.

3.2 Empfehlungen

Wir möchten alle Kommunen dazu ermuntern, sich neue kooperative Beteiligungsformen zu erschließen. Oftmals führen Vorurteile und Befürchtungen in der Verwaltung, Politik aber auch in der Bürgerschaft dazu, dass die Akteure – darunter auch Wohnungsbaugenossenschaft, Bürgerinitiativen, Vereine und Unternehmen – nicht zueinander finden. Sind diese Hürden jedoch einmal überwunden und hat sich eine Vertrauensbasis gebildet, lassen sich Entwicklungen und Kooperationen anschieben, die vorher „keiner“ für möglich gehalten hätte.



Geduld ist eine Eigenschaft, die nicht jeden Menschen charakterisiert. Insofern ist es für den Gesamtprozess von Vorteil, wenn ausgewählte Anliegen aus der Bürgerschaft rasch und unbürokratisch umgesetzt werden. Dieses Vorgehen schafft Vertrauen, weil die BürgerInnen so schnell erkennen, dass ihre Anliegen und Ideen ernst genommen werden. Mit anderen Worten wird damit verdeutlicht, dass sich die Teilnahme an den Beteiligungsformaten lohnt.

Eine Auffälligkeit ist das generell eher hohe Alter der Beteiligten bei den Versammlungen. Vor allem junge Menschen unter 25 Jahren konnten zunächst nicht für das Konzept gewonnen werden. Hier stellt sich vor dem Hintergrund des demografischen Wandels die Frage, wie sich diese Zielgruppe besser einbinden lässt. Wir empfehlen, die Jugendlichen direkt und dort anzusprechen, wo sie sich gewöhnlich aufhalten, in Jugendclubs, den Schulen sowie Vereinen.

Insgesamt empfehlen wir, beim Budget für die Öffentlichkeitsarbeit nicht zu sparen, denn für jede Zielgruppe (u.a. Jugendliche, Senioren oder Erwerbstätige) braucht es individuelle und professionell gestaltete Formate der Ansprache. Zudem wurden in Stollberg alle Haushalte über eine Postwurfsendung zur Open Space Conference eingeladen, denn ein wichtiges Ziel der Kommunikationsstrategie bestand darin, alle Haushalte zu erreichen. Ferner hat der Oberbürgermeister persönliche Schreiben an wichtige Multiplikatoren in der Stadt verschickt. Es gab eine Projektwebsite, Pressemitteilungen, Plakate, usw. Gerade vor dem Hintergrund sinkender Auflagenzahlen bei der Lokalpresse sollte man nicht nur auf klassische Medien bei der Werbung setzen. Die direkte Ansprache der Zielgruppen ist unerlässlich.

Da alle in der Kommune tätigen bzw. wohnhaften Akteure von so einem Projekt inhaltlich betroffen sind, empfiehlt sich eine externe Moderation, die durch den gesamten Beteiligungsprozess führt. Die externe Moderation kann zudem losgelöst von lokalen Problemlagen agieren und bringt i.d.R. die nötige methodische Erfahrung für Großgruppenveranstaltungen mit.

Im Rahmen der Planungsworkshops müssen mit Blick auf die Projekte unbedingt die Zuständigkeiten, Ressourcen und Ziele klar definiert werden. Wer erledigt bis wann welche Aufgaben? Welche gemeinsamen Ziele verfolgen wir? Wer kann uns unterstützen? Welche finanziellen Mittel benötigen wir? Wichtig ist, darauf zu achten, dass das bürgerschaftliche Engagement nicht überstrapaziert wird, denn die BürgerInnen erbringen ihre Leistungen im Ehrenamt.

Mit Blick auf die konkrete Durchführung der Veranstaltungen haben wir gute Erfahrungen mit einer zunächst zurückhaltenden Moderation gemacht. Die Anwesenden wollten am Anfang immer zuerst ihre Anliegen direkt an die VertreterInnen der Stadtverwaltung und Stadtrat richten. Auch wenn sich dabei Anliegen regelmäßig wiederholen, so ist es dennoch wichtig, dass die BürgerInnen „Dampf ablassen“ können und man sie ernst nimmt. Geht es jedoch um die Entwicklung konkreter Projekte, braucht es eine deutlich stärkere Führung durch die Moderation. Gerade in größeren Gruppen agieren Menschen oft zurückhaltend.

Der Projektverlauf und -ergebnisse zeigen, dass es in der Bevölkerung ein Bedürfnis gibt, sich aktiv an Stadtentwicklungsprozessen zu beteiligen und auf diesem Wege wertvolle Hinweise und Ideen für die Stadtentwicklung gewonnen werden können. Die enge Kooperation aus Verwaltung, Politik und Bürgerschaft erbringt gesellschaftliche Mehrwerte, die sich ohne diese



Form der Beteiligung vermutlich nicht einstellen würden. Egal ob Genossenschaften, Bürgerinitiativen, Vereine oder Unternehmen, alle bringen wertvolle Perspektiven ein.

Die BürgerInnen waren teilweise durchaus bereit, auch größere Aufgabenpakete zu übernehmen, aber es war immer eine aktive Begleitung durch die Stadt gewünscht. Bürgerschaftliche Selbstorganisationskräfte entwickelten sich nur vereinzelt. Wir gehen davon aus, dass dafür noch mehr Zeit und Vertrauen erforderlich ist. Es braucht vermutlich immer eine aktive, hauptamtliche Koordinierung der Projektgruppen durch die Verwaltung.

4. Anlagen

4.1 Ergebnisdokumentation der Stadtteilversammlungen (Protokolle)

4.1.1 Open Space Conference

Ideen zum Hufelandgebiet:

- Schaffung von Stellplätzen für die Entschärfung des ruhenden Verkehrs: Gleichzeitig sollen diese so angelegt werden, dass dadurch wöchentlicher „Marktplatz“ für Obst, Fleisch, Brot/Brötchen ... möglich ist durch Verkaufswagen/-stand > dadurch entsteht Leben im Gebiet und ältere Generationen haben Einkaufsmöglichkeiten vor ihrer Tür
- Aufwertung des „Wander-und Wohngebietsspielplatzes“ auch für Talsperrenbesucher durch Anlegen von Gemeinschaftsgrillplätzen
- Verbesserung der Infrastruktur durch Angebote von Vereinen und Institutionen im Wohngebiet
- Ansiedlung einer Begegnungsstätte > Räumlichkeiten durch WBG bereitstellen, Vereine ansiedeln

Ideen zur Kernstadt:

- Straßenbeleuchtung ab Kreuzung Zwickauer Straße bis Ortsausgangsschild nach „An der Buche“ > täglich von Kindern auf dem Schulweg und Erwachsenen begangen und sehr gefährlich durch die Dunkelheit
- Grundlegende Analyse der Straßenbeleuchtung (Johannisstraße, Schlachthofstraße, Dr.-Külz-Str. und Gärtnereiweg)
- Privates Grundstück nach dem Friedhof sehr verwildert > Laub und Äste von dort verunreinigen Grabstellen, die dort angrenzen
- Schaffung eines Freizeitgeländes auf dem ehemaligen Stadtbadgelände
- Marktplatz attraktiver gestalten mit öffentlicher Toilette
- Verschönerung der Innenstadt durch Begrünung mit Hilfe von Bäumen an den Straßen z.B. Ernst-Thälmann-Straße, Hohensteiner Straße, Auer Straße und Schillerstraße
- Bad und Saunagelände für Sommer und Winter
- Vorgärten vor den Wohnhäusern sind ansehnlicher als Ödflächen



- Auf Markt ein gemeinsames Frühstück veranstalten zum Pauschalbetrag (z.B. 2,50 €) > Brötchen von Bäckerei, Käse und Wurst vom Fleischer, Heißgetränke aus Café > Vorbild zur Idee ist Wernigerode
- Sanierung des Parkplatzes gegenüber des Detlef-Lang-Platzes (Rudolf-Breitscheid-Straße) > Einweihung durch „Wohngebietsfest“ und Spende von 2 Sitzbänken falls Umsetzung möglich ist
- Selbsthilfewerkstatt gründen für Fahrräder und Kleinelektronik > Organisation durch Schüler der Altstadtsschule und HartzIV-Empfänger mit einbeziehen > Schüler an Technik heranführen und sinnvolle Beschäftigung

Ideen zur Eichenbuschsiedlung:

- Bereinigung der Umgebung des ehemaligen Schleckergebäudes weil es einer Müll-/Schutthalde ähnelt > Eigentümer zur sofortigen Beseitigung auffordern
- Verbesserung Straßenbeleuchtung Schlachthofstraße und Alfred-Kempe-Straße > zusätzliche Lampen aufstellen und bei Schlachthofstraße das Schild vor der Lampe umstellen, da durch die Lampe der Schatten des Schildes im Lichtkegel liegt und somit Lampe Nichts mehr ausleuchtet
- Parkflächen auf Alfred-Kempe-Straße schaffen, weil Bewohner beim Be-/Entladen des Fahrzeuges keine Abstellmöglichkeit haben und abgestraft werden, wenn dort ein Fahrzeug steht

Ideen zum Fliederhaingebiet:

- 1-2 Bänke am kleinen Kreisverkehr aufstellen, da keine Sitzmöglichkeit vorhanden ist
- Krötenschutz
- Wohngebietsfest veranstalten, wo jeder etwas beiträgt/ mitbringt > auch Einbindung Seniorenheim evtl. > Hauptproblem ist der Ort, da keine freie Fläche vorhanden ist
- Hohe Straße an der Ecke Gartenstraße ist Vorfahrt zu beachten, aber schwer einsehbar durch Büsche > z.B. Spiegel anbringen, um etwas zu sehen oder ein Verkehrszeichen
- Straßenbau
- Pflege der Gehwege und Grünanlagen
- Ampelschaltung Richtung Mitteldorf / Thalheim ist unbefriedigend > Lärmbelästigung durch Verkehr Zwickauer Straße
- Einhaltung der Ruhezeiten (Rasenmäher ...)

Ideen Zu den Teichen:

- Bebauung im Wohngebiet mit großem Mehrfamilienhaus
- Straßenbau entsprechend gültigem Bebauungsplan dringend notwendig > Bau einer weiteren Straße vorgesehen laut Plan
- Lärmbelästigung durch Verkehr und große Baufahrzeuge für die Mehrfamilienhäuser



- Geschwindigkeitsbegrenzung kontrollieren
- Baustraße für Baufahrzeuge errichten

Ideen zur Gartenstadt:

- Spiel-und Ruhezonen schaffen (am Bach Lessingstraße/ Heinrich-Heine-Str.) für Bewohner aber auch Spaziergänger nach Hoheneck > Trimm-dich-Pfad, Walkingstrecke, Geschichtspfad zur Stadtgeschichte oder Lieder und Gedichtstafeln aufstellen > Zusammenarbeit mit Schülern, die das ausarbeiten
- Schaffung eines Platzes, der als Markt oder Stellfläche genutzt werden kann
- Aufwertung des Bachlaufes
- Ausbau der Heinrich-Heine-Straße und Bergstraße
- Straßenbeleuchtung Heinrich-Heine-Str. zur Lessingstraße ist Sicherheitsrisiko
- Hangberäumung am Schloss hinter den Neubauten Heinrich-Heine-Straße

Ideen, die die gesamte Stadt Stollberg betreffend:

- Sitzflächen der Bänke am Brunnen neu gestalten z.B. durch Edelstahl
- Straßenlaterne oberhalb Drogerie Tränkner austauschen
- Defekte Natursteinplatten am Gehbereich Markt/ Herrenstraße erneuern
- Verteilerkasten gegenüber Bücher Walther erneuern, da alt und verdreckt
- Erhaltung des schönen Stadtbildes durch Unkrautbeseitigung an Straßenrändern, Austausch defekter Straßenbeleuchtung und Reinigung verstopfter Gullys
- Unbebaute städtische Flächen pflegen, Mähen und Laub entfernen
- Bänke aufstellen mit höherer Sitzfläche für Bürger mit Knieproblemen
- Sportplatz Bergstraße Umfeld pflegen und Naturschutz
- Sportgeräte für jedes Alter am Walkteichgelände aufstellen
- Schäden durch Sprayer beseitigen und Alternativen für diese schaffen
- Straßen- und Wohngebietsfeste
- Neugestaltung am Eingangsbereich des Parks der Sinne
- Wickelmöglichkeiten an den Spielplätzen schaffen
- Personenbezogene Straßennamen mit zusätzlichen Erläuterungen versehen z.B. Ernst-Thälmann-Straße > Ziel: Bildung zu den Persönlichkeiten

4.1.2 Hufelandgebiet

Vorschläge der Bürger zum Gebiet:

- Rondell am Spielplatz reinigen
- Teich am Spielplatz könnte eine Gefahr für Kinder darstellen > Prüfen, ob Absperrung erforderlich ist
- Abdeckung für kleinen Sandkasten bitte beschaffen > ist in Auftrag gegeben



- Verlegte Bushaltestelle sollte besser beleuchtet werden > dies wird im Zuge der LED-Umstellung mit realisiert
- Verschmutzungen durch Hunde > Aufstellung von mehr Mülleimern und Hundekottütenspendern
- Freitreppe zwischen Hufelandstraße und Jahnsdorfer Straße stellt Rutschgefahr durch Laub und Eis dar > Vertrag zwischen Gesellschaft für Wohnungsbau, der Wohnungsbau-genossenschaft und der Stadt, jährlich ist ein Partner für Reinigung zuständig – Realisierung durch Firma Müller
- Bestimmte Straßeneinläufe sind nicht optimal funktionstüchtig > Reparatur wurde veranlasst (KGS)
- Kindergartenweg sollte besser beleuchtet werden > wird im Zuge der LED-Umstellung mit realisiert
- Metalltore für Fußball mit Netz versehen > wurde in Auftrag gegeben
- Rudolf-Virchow-Straße sollte besser beleuchtet werden > im Zuge der Umstellung auf LED wird dies mit realisiert
- Rundweg um den Spielplatz herum ist mit Unkraut und Schmutz versehen und eine Sturzgefahr, gerade für Bürger mit Rollatoren > wurde von KGS erledigt
- Der Weg vom Hufelandgebiet zum Kindergarten ist total vermüllt, dort schmeißen Autofahrer/ -parker ihren Müll heraus und keiner räumt etwas weg, es liegt wie es liegt > wurde durch KGS erledigt

Ideen der Bürger:

- Mehr Sitzgelegenheiten im Gebiet, z.B. auf ungenutzter Grünfläche (Hufelandstraße 1)
- Matschcke für Kinder mit Wasserlauf o.ä.
- Kinderfest durch motivierte Bürger/-innen
- Selbstbewirtschaftete Grünflächen
- Befestigte Stellfläche auch für Kleinhandel
- Ruhe-und Rastplätze
- Selbstorganisiertes Straßenfest
- Lagerfeuerstelle mit Sitzsteinen rund herum neben einem Grillplatz ist wünschenswert, Grillplatz sollte mit Zeiten versehen werden (Schild)
- Rundweg um die Talsperre, Überquerungshilfe über dem Ablauf nötig
- Räume für Treffpunkte
- Kur für Spielplatz und Erweiterung um Grillplätze
- Sportangebote/-platz im Wohngebiet



Wichtigste Vorhaben, die in der Gruppe diskutiert wurden:

Naherholungsgebiet und Rundweg um die Talsperre

- überregionale Bedeutung
- Treffpunkt für Stollberg
- Für Hundebesitzer optimal
- Nordic-Walking-Gruppen sollen Rundweg auch nutzen können für Touren

Realisierung:

- Brücke über dem Abfluss der Talsperre sollte gebaut werden
- Bänke auf dem Weg zum Wald und zur Talsperre aufstellen
- Ausschilderung als „Talsperrenrundweg“

Wer muss daran beteiligt werden?

- Eigentümer der Grundstücke
- Talsperrenverwaltung
- Stadtverwaltung als Eigentümer/ Bauherr

Ziel der Gruppe ist eine Realisierung des Rundweges bis 2017. Bemerkung: In Absprache mit den Beteiligten und der Talsperrenverwaltung konnte ein Übergang über den Talsperrenauslauf geschaffen werden, die entsprechende Beschneidung von Bäumen und sonstigem Bewuchs wurde bereits in Auftrag gegeben.

Räume für Treffpunkte

Wozu?

- Planung und Organisation für weitere Aktivitäten im Gebiet
- Erzählcafé und Integration über das Wohngebiet hinaus
- Vereine über Förderung z.B. ESF
- Zweigstelle für Bibliothek schaffen

Wie gewinnen wir Nutzer?

- Ansprechpersonen veröffentlichen
- Werbung im Stadtanzeiger
- Aushänge in den Schaukästen
- Artikel und Werbung im Genossenschaftsjournal
- Ort als Unterstand für Hobbymaterial bewerben

Was soll in den Räumen entstehen?

- Büro für Betreiber
- Sozialraum
- Teeküche
- Abstellräume
- Nutzbar für ältere Menschen > Barrierefreiheit
- WBG stellt Räume zur Verfügung



- Günstig bzgl. Nähe zum Spielplatz

Wer muss beteiligt werden?

- WBG
- GfW
- Stadt könnte Träger sein
- Ins Gebiet integrierte, aktive Person
- Freie Träger z.B. ASB, Lebenshilfe...
- Start sollte Ende 2016 sein

Bemerkung: Räume wurden besichtigt, aus 2 Wohnungen wird das Begegnungszentrum geschaffen durch bauliche Veränderungen (Zwischenwand entfernen), alle anfallenden Kosten der Instandsetzung und die späteren Betriebskosten teilen sich Genossenschaft, Gesellschaft und Stadt, der Stadtteilmanager wird noch in diesem Jahr die Räumlichkeiten beziehen.

Kur für Spielplatz und Erweiterung um Grillplätze, sowie Sportangebote/-platz im Wohngebiet: Vorstellungen?

- Ein Balken zur Balance und zum Gleichgewicht für alle Altersgruppen
- Fußballtore mit Netz versehen > Tore sind vorhanden ohne Netz
- Sonnenschutz über dem Sandkasten
- Tischtennisplatte erneuern durch Netz
- Trimm-dich-Pfad oder Sportgeräte für Jung und Alt
- Teich > Wasserspielnutzung, Wasserrad oder Brücke
- Basketballkorb
- Sitzgelegenheiten und Tisch für Kinder (2-6 Jahre) zum Abstellen der Speisen und Getränke
- 1-2 Sitzgelegenheiten für Erwachsene (Pavillon)
- Es gibt schon 1 Sitzmöglichkeit mit Dach, es wäre eine 2. sehr schön, welche die Leute selbst bauen würden > Materiallieferung erfolgt lt. OBM durch uns, Frau Schrapf wäre der Ansprechpartner und dorthin sollte dann auch die Lieferung erfolgen
- Müllentsorgung klären
- 2 Grills für je 10-20 Personen
- Abstellfläche für Lebensmittel und Material

Wer muss beteiligt werden?

- Bürgermeister
- GfW und WBG
- Lebenshilfe (Werkstatt)
- Holz (Tischler)
- TÜV / Bauamt
- Spielplatzbauzeichner/-planer



- Arbeitsgruppe überprüft Umsetzung

Bemerkung: Der Spielplatz und das Umfeld wurden kurzfristig nochmals gepflegt, in der 2. Veranstaltung am 05.04. wurde durch die Anwohner ein Gestaltungsplan vorgelegt (Frau Schrap). Die Umsetzung erfolgt zum großen Teil in Eigenleistung der Anwohner. Mitte August wurde die Grillhütte durch die Stadt bereit gestellt und von den Anwohnern am 08.09. zusammen aufgebaut, Grillplatz und Feuerstelle wurden in Auftrag gegeben, Projekt befindet sich somit in der Umsetzung.

4.1.3 Kernstadt

Vorschläge der Bürger:

- Leer stehende Häuser Lutherstraße unansehnlich > wurden frei gezogen und an einen Investor verkauft, dieser saniert und modernisiert zur Zeit diese Gebäude grundhaft, nach Fertigstellung und Bezug der Wohnungen wird das Quartier in der Innenstadt erheblich aufgewertet (2017)
- Kräuterbeet auf der Oberen Mühlenstraße benötigt eine Beschriftung der Kräuter, könnte als Schulprojekt gelöst werden > durch Grundschule zugesichert
- Trockenlegung/ Sanierung Ratskeller wünschenswert > der Sachverhalt wurde geprüft, aus Kostengründen derzeit nicht möglich
- Herrenstraße Pflanzkübel unansehnlich mit Bäumen, lieber Koniferen repflanzen > wurden mit einer Ergänzungspflanzung versehen (Rosen) und somit verschönert, im Rahmen unseres Beitrages „Ab in die Mitte“ ist eine weitere Begrünung der Herrenstraße durch Bepflanzung an den Straßenlampen (Kletterpflanzen) vorgesehen
- Parkplatz hinter der Deutschen Bank sehr verschmutzt und auch das Gelände daneben – Papierkörbe aufstellen und reinigen > es handelt sich um ein Quartier, bei dem der Parkplatz nur vorübergehend genutzt wird, das Quartier befindet sich in der städtebaulichen Umgestaltung
- Rabatten beim neu angelegten Platz neben Kircheis müssen bepflanzte werden, da sie völlig unbepflanzte sind und Müll darin schon wieder entsorgt wird > wurde ausgeführt und alles ist bepflanzte

Ideen der Bürger:

- Frühstückstreff
- Begrünung der Vorgärten
- Alleenbäume am Simmel Werbeschild pflanzen
- Straßenbeleuchtung verbessern
- 150. Jahrestag des Stollberger Marktes – Fest veranstalten



Wichtigste Vorhaben, die in der Gruppe diskutiert wurden

Begrünung der Vorgärten/ Bepflanzung und Begrünung im Stadtgebiet: Was macht die Maßnahme attraktiv?

- Abkühlung der Innenstadt durch Bäume
- Attraktiver durch Begrünung
- Jahreszeitlich schmücken
- Geschwindigkeit wird beruhigt
- Baumbepflanzung am Simmel
- Gemeinschaftsgefühl gestärkt durch regelmäßige Treffs
- Blumenkästen aufstellen
- Verkehrsinseln begrünen und pflegen

Zeitplan:

- Akteure müssen sich zusammen finden
- Standort prüfen (Parktaschen...)
- Kooperation mit der Stadt klären
- Umsetzung/ Finanzierung
- Regelmäßige Treffen und Prüfung, sowie Rückmeldung an die Stadt

Welche Akteure werden benötigt?

- Engagierte Bürger
- Vermieter informieren und mobilisieren
- Ordnungsamt/ Stadtverwaltung
- Schulen

Gemeinsames Frühstück auf dem Marktplatz/ Feier zum 150. Jahrestag des Stollberger Marktes: Vorstellungen?

- Angenehm laute Musik
- Rückblick auf 10/15 Highlights (Bilder zum Markt, histor. Entwicklung aufzeigen)
- Im Seminarpark/ auf dem Walkteichgelände
- historischer Wochenmarkt mit
- Lichtshow z.B. auf die Kirche gerichtet
- alten Marktbuden und einem Marktschreiner
- Familienangebote auch für Kinder
- Händler in historischen Kostümen
- möglichst kostenfrei, jeder bringt etwas mit Picknick-Charakter
- Historische Dampfflock

Zeitraum?

- Im Frühling/ Sommer
- von Freitag bis Sonntag



- Am Wochenende
- verbinden mit Altstadtfest oder Bauernmarkt
- Bei schönem Wetter möglichst > kurzfristig

Wer muss beteiligt werden?

- Bauhof bzgl. Biergarnitur
- Organisationsperson z.B. Einrichtungen oder Verein > Wanderaufgabe
- Schlachthofverein
- Diakonie Frau Hertel und Herr Reinhold wollen sich mit einbringen/ organisieren
- Gymnasiumschor einbeziehen (Kuchenbasar o.ä.)
- Schule und KiTa fürs Programm (Schulchor, Schulband, live Musik)

4.1.4 Gartenstadt

Vorschläge der Bürger:

- Verbindungsweg Hohenecker Straße zum Waschbrunnen ist leider nicht mehr befahrbar, wurde oft als „Kindergartenweg“ befahren und auch immer ausgebessert –wieso nun nicht mehr? > Auftrag von der KGS ausgeführt, Weg wurde instand gesetzt
- Lessingstraße 15 wäre ein kleiner Spielplatz wünschenswert – Eltern helfen sicherlich auch mit, da viele junge Familien dort wohnen mit Kindern > Begehung anlässlich des Rundwegs durch die Gartenstadt am 08.09., die Flächen wurden besichtigt, es kann auf den Grünflächen in der Nähe des Baches eine Sitzgruppe mit Spielgerät errichtet werden, Umsetzung wenn möglich noch in 2016
- Beachplatz vor Turnhalle ist ungepflegt (Unkrautwuchs enorm) und dadurch wird er wenig genutzt > Sand wurde gereinigt
- Straßenbeleuchtung Lessingstraße Einmündung Heinrich-Heine-Straße bzw. Heinrich-Heine-Straße zum Gartenstadtweg unzureichend – für Fußgänger sehr dunkel , da nur 2 Lampen dort > es werden 2 zusätzliche Leuchten angebracht
- Heinrich-Heine-Straße in sehr schlechtem Zustand > durch WAD müssen Abwasserleitungen im Bereich der Heine-Straße und Lessingstraße erneuert werden, danach kann eine Instandsetzung durch die Stadt erfolgen
- Skihang und die Mountainbikestrecke sind sehr ungepflegt, wird kaum gemäht, man sieht dort nie tätige Vereinsmitglieder > besteht ein Pachtvertrag mit einem Landwirt zur Nutzung und Pflege
- Gegenüber der Turnhalle Bergstraße befindet sich ein sehr unansehnliches Gelände, teilweise sind dort wilde Tiere gesehen wurden > Privatgrundstück, Eigentümer wurde aufgefordert sein Grundstück entsprechend zu beräumen, Jagdpächter wurde benachrichtigt bzgl. der Füchse
- Asbestplatten oberhalb der Heinrich-Heine-Straße, wo sich vermüllte Fläche befand, die beräumt wurde, müssen entfernt werden
- Streubehälter Heinrich-Heine-Straße 18 fehlt seit Baumaßnahme > an WBG weiter gegeben



Ideen der Bürger:

- Historischer Trimm-dich-Pfad
- Kinder- bzw. Wanderspielplatz

Wichtigstes Vorhaben, was in der Gruppe diskutiert wurde

Rundweg durch die Gartenstadt: Was macht die Maßnahme attraktiv?

- Plätze zur Begegnung
- Sitzgruppen zum Verweilen
- Herr Kempe sponsert gern 2 Bänke für den Parkplatz R.-Breitscheid-Straße
- Historische Schautafeln (Entstehung der Gartenstadt, bestimmter Straßen usw.)
- Sport-/ Spielgeräte für Kinder
- An der Lessingstraße zur Heinrich-Heine-Straße eine Tafel zur Geschichte der Gartenstadt, ein Spielgerät oder Fitnessgerät und eine Matschekette am Bach entstehen lassen > ist eine WBG-Fläche > Termin mit WBG vereinbaren zur Klärung
- Kräutertafeln > Anbindung an einen Kräuterpfad
- Wegweiser z.B. wie komme ich zur Kegelbahn, zum Pink Panther, zum Kräuterpfad usw.
- Wegweiser an der Lessingstraße 2F Richtung Schloss anbringen, da vermehrt Spaziergänger nachfragen, wie sie zum Schloss kommen
- Hundekottütenspender aufstellen am Wanderweg
- Beete mit Kindern der KiGa's und Schulen bauen, darin säen und ernten

Interessant für:

- Anwohner/-innen
- Touristen/- innen
- Gäste

Wer muss daran beteiligt werden?

- Engagierte Anwohner/- innen
- Die Stadtverwaltung
- Schulen
- Kindergärten
- Verein (Gartenverein, Pink Panther, Skiverein)
- WBG
- Unternehmer z.B. von der Kegelbahn Hr. Kieß

Bemerkung: Wie bereits dargestellt, erfolgte am 08.09. eine Begehung der Gartenstadt mit engagierten Anwohnern bzgl. der angesprochenen Vorschläge und Hinweise. Es wurde ein entsprechendes Grundstück zwecks Aufstellung einer Sitzgruppe und eines Spielgerätes be-sichtigt. Das Einverständnis des Grundstückseigentümers (WBG) konnte eingeholt werden. Die Umsetzung ist noch in diesem Jahr geplant.



4.1.5 Fliederhain

Vorschläge der Bürger:

- Fliederhainwuchs unbedingt pflegen, z.T. Wildwuchs, Verrottung und Abfallentsorgung darin > Auftrag von der KGS erledigt, konnte in der Begehung am 21.03. besichtigt werden
- 30iger- Zone > Kontrollen bzgl. der Einhaltung > an das Landratsamt weiter gegeben bzgl. Geschwindigkeitsmessungen, wurden auch durchgeführt
- Keine Bänke und Möglichkeiten zum Ausruhen vorhanden für die vielen Spaziergänger > Bänke in der ganzen Stadt auf Wegen von Discountern zu Wohnungen notwendig > in der Begehung wurden mögliche Standorte für Sitzgelegenheiten besichtigt
- Grünflächenpflege notwendig > im Vertrag mit KGS geregelt
- Infoveranstaltungen, wenn im Gebiet andere Bebauung vorgesehen ist, als den Anwohner bisher bekannt war (Bau Mehrfamilienhäuser o.ä.) > „große Themen“ werden ohne Information der Bürger entschieden, Kommunikation Stadt und Bürger soll verbessert werden > privater Investor, durch die Stadt wurde mit dem Bauherrn und betroffenen Anwohnern ein Termin zur Information und Klärung möglicher Probleme ermöglicht, bestehende Konflikte zwischen Anwohnern und Bauherrn insbesondere während der Bauphase konnten weitestgehend gelöst werden
- Grundstück Gärtnerieweg 19b teilweise von Baufahrzeugen (10-Tonner) befahren > eindeutige Beschilderung notwendig, dass Sackgasse oder Einbahnstraße am Gärtnerieweg > zur Sicherung der Baustelle wurde eine Baustraße errichtet

Ideen der Bürger:

- Wohngebietsfest
- Aufstellen von Bänken

Wichtigstes Vorhaben, was in der Gruppe diskutiert wurde

Wohngebietsfest: Was macht Maßnahme attraktiv?

- Kontakte pflegen
- Neue Anwohner kennen lernen
- Verbindung mit einem kleinen Sportfest
- Lampionumzug evtl.
- Pflanzenbörse

Wer muss daran beteiligt werden/ Was wird benötigt?

- Stadt und DGS bzgl. Bänke, Zelte, Grillstand, Hüpfburg evtl.
- Engagierte Bürger, evtl. Wohnbezirksausschuss



- Straßensperrungen evtl.
- Gelände der Lebenshilfe

Bemerkung: Die Veranstaltung fand in der Lebenshilfe Stollberg statt, die geeignete Räume und Freiflächen zur Durchführung von Festen bietet. Es wurde Unterstützung durch die Behinderten bei derartigen Veranstaltungen angeboten. In der Stadt Stollberg werden bereits zahlreiche, jährlich stattfindende Veranstaltungen angeboten (Bauernmarkt, Einkaufsnacht usw.), die durch Bürger und Gäste sehr gut besucht werden.

Aus diesem Grund möchte die Mehrheit der Bewohner kein größeres Fest im Wohngebiet. Es finden jedoch regelmäßig kleinere Nachbarschaftstreffen statt. Die Begehung am 21.03. fand mit Mitarbeitern der Stadtverwaltung, Anwohnern und der Freien Presse statt. Auf dem ausgewählten Standort wurde eine Sitzgruppe errichtet.

4.1.6 Eichenbuschsiedlung

Lob der Bürger:

- Lob an Siedlerverein für tolle Arbeit, für die Errichtung des Vereinsheim usw.
- Dürer wird sehr gut angenommen und auch das tolle neue Sportzentrum
- Für die Unterstützung der Stadt beim Bau des Siedlerheimes sehr dankbar

Vorschläge der Bürger zum Gebiet:

- Alfred-Kempe-Straße sanieren, damit diese Straße im Gesamten in Ordnung ist (in 4 Jahren ist 100. Gründungstag „Die Siedler“, bis dahin dringend realisieren!) >Kanalbau vorher erforderlich, Abstimmung mit Versorgungsträgern erfolgt, Prüfung ob Realisierung im Doppelhaushalt 2018/19, nur jährliche Instandhaltung im Rahmen der Winterschadensbeseitigung derzeit möglich
- Sind Nutzungsmöglichkeiten für freie Grundstücke an der Nordstraße vorgesehen? > Termin mit der Liegenschaftsabteilung wurde vereinbart und durchgeführt
- Alfred-Kempe-Straße in Richtung Eichenbusch wäre Einbahnstraßensystem wünschenswert > Prüfung durch Ordnungsamt erfolgt, kein Handlungsbedarf seitens des Ordnungsamtes
- Ehemaliges Bad ist Enten- & Fischteich, schön wäre selbstreinigender Teich zum Schwimmen, der auch zugänglich ist für alle (derzeit nicht so und sehr verkommen) > Wasserprobe wurde veranlasst, ist ein Ökoteich und von einer Seite her begehbar
- Schleckergebäude unansehnlich > Prüfung durch Vororttermin der Stadtmitarbeiter erfolgt, es ist eine private laufende Baustelle, kein Einschreiten unsererseits möglich
- Lärmschutzwand wird sehr marode, bei Wegschnitt des Efeus gesehen, Holz vergammelt unten drunter massiv, Efeu muss komplett weg und dann Wand erneuern, da auch



die Dämmung schon raus kommt > Auftrag wurde an KGS übergeben und zeitnah auch erledigt

- Verbindung Nordstraße und An der Linde gibt es ein kleines Gässchen, das sehr zugewuchert ist durch Hecken und sehr schlechten Wegezustand hat > Ordnungsamt war vor Ort, ob Beeinträchtigung durch Hecken vorliegt wurde geprüft, Beschneidung wurde vorgenommen, der Weg wurde durch die KGS Instand gesetzt
- Bürgerpark prüfen, ob die Errichtung einer Rodelbahn irgendwo möglich ist > es erfolgt eine Besichtigung, wo die Rodelbahnstrecke am besten errichtet wird
- Häuser links vor der Lärmschutzwand haben einen Grünstreifen vorm Haus > Pflege erforderlich > wird geprüft, ob mehr Pflege notwendig ist, Bäume werden beschnitten durch KGS
- Fußweg Alfred-Kempe-Straße 77/79 in Richtung Bushaltestelle im Winter nie geräumt, Wunsch, dass Bauhof das mit übernimmt > Überprüfung durch Ordnungsamt, Verantwortliche wurden angeschrieben
- Linde am Siedlerheim stellt Gefahr dar durch Äste, Pflege dringend notwendig doch sehr teuer > durch Stadt wurde eine Firma beauftragt und fachmännisch zurückgeschnitten und somit alle Gefahren abgewendet
- 30er-Zone im gesamten Wohngebiet, bitte Kontrolle > Blitzerteam des Landratsamtes hat Kontrollen durchgeführt
- Nähe Bushaltestelle Von-Kleist-Straße fehlt an einem Stück der Fußweg, gefährlich, da dort Schulkinder entlang laufen > Überprüfung erfolgt, Fußweg zum Teil auf der linken und zum Teil auf der rechten Fahrbahnseite vorhanden, Überqueren der Straße notwendig; durch verkehrstechnische Maßnahmen Gefahren beseitigen (Schilder, Zebrastreifen o.ä. – Überprüfung durch Ordnungsamt)
- Weg vom Eichenbusch zum Bürgerpark ist das 1. Stück in Ordnung, das 2. Stück ist nur ein Schlammweg, bitte um Instandsetzung > Überprüfung durch Bauamt erfolgt
- Aushang in der Schule machen, dass der Fahrschulübungsplatz als Parkplatz genutzt werden soll für Eltern, die Kinder zur Schule bringen (lt. OBM) > wurde mit Verkehrswacht abgestimmt, dass früh von 7.00 – 8.00 Uhr und nachmittags von 14.00 – 15.00 Uhr als Parkplatz genutzt wird und ansonsten als Fahrschulübungsplatz nutzbar ist

Ideen der Bürger:

- Eislaufbahn im Winter auf Tennisplatz; Bürgerpark oder alten Fußballplatz > im Schloßhof Freiberg hat dies eine Privatperson organisiert, man hat Eintritt bezahlt und Gastronomie gab es auch > mit Freiberg in Verbindung treten!
- Mehrzweckplatz eher als Parkplatz am Schleckergebäude gewünscht
- Bürgerpark wieder beleben mit Spielplatz, Aktivitätspark für junge Leute und Agilitypark für Hunde



Bürgerpark:

- Für Veranstaltungen nutzen
- Imbissbuden
- Nutzung für KiGa's, Jugendliche und Senioren
- Vorhandene Rodelbahn wieder frei schneiden, dass nutzbar ist
- Grünflächenpflege
- Trimm-dich-Pfad wünschenswert
- Bolzplatz zum Austoben wird gebraucht
- Skaterbahn wieder gewünscht, wie sie schon mal bestand
- Beteiligung von Schulen, Jugendclubs, Siedlergemeinschaft, Stadt, GfW/ WBG
- Kontrollen notwendig wegen Zerstörungen > Vorschläge Bürgerpolizist, 1€-Jobber einsetzen, Umzäunen und Jemand aus dem Dürer schließt zu festen Zeiten auf und zu
- Bitte Weihnachtsmarkthütte, die aussortiert werden soll, an den Siedlerverein übergeben, brauchen eine!!!

Bemerkungen: In diesem Gebiet gibt es den Siedlerverein, der selbstständig schon sehr viele Aktivitäten durchführt (jährliche Feste, Geburtstagsfeiern, Zelten für Grundschüler ...). Des Weiteren wurden im unmittelbar angrenzenden Dürergebiet über mehr als 10 Jahre erfolgreich Stadtumbaumaßnahmen umgesetzt (auch im Bereich der Freizeitgestaltung, Straßenwegebau). Es ist 1 größerer Spielplatz in unmittelbarer Nähe des Bürgerparks vorhanden (ca. 150 m Entfernung), der genutzt werden kann.

Am Bahnhof befindet sich eine neu errichtete und große Skateranlage, die genutzt werden kann (die Entfernung beträgt unter 1 km). Eine Rücksprache mit Freiberg erfolgte bzgl. der Betreibung der Eislaufbahn. Der Aufwand und die Kosten zur Betreibung sind enorm (Energiekosten, Versorgung usw.) und daher nicht umsetzbar für Stollberg. Die Bereitstellung einer Hütte für den Siedlerverein wurde rasch realisiert, ebenfalls der erforderliche Rückschnitt der Linde.

4.1.7 Zu den Teichen

Lob:

- Lob für die Veranstaltung
- gute Anbindung und Lage des Gebietes
- Tankstelle in der Nähe ist von Vorteil
- Ruhiges Gebiet, da etwas abgeschottet gelegen
- Bewohner der MFH sehr zufrieden
- Breiter Fußweg mit Grünflächen dazwischen



Vorschläge der Bürger zum Gebiet:

- Oberhalb des ehemaligen Extra-Marktes und der Telekom wären Mülleimer sinnvoll, da dort viele von der Tankstelle ihren Müll hinwerfen > privates Grundstück, entsprechende Absperrung vorgenommen, Müll beseitigt
- Bänke im Gebiet fehlen, es gibt keine Möglichkeiten zum Ausruhen > im Rahmen einer Begehung im Gebiet mit den interessierten Bürgern wurden Möglichkeiten zur Aufstellung einer Bank und eines Spielgerätes besichtigt (neben der Telekom mit Blick auf die Gartenanlage)
- Im Gebiet gibt es keine Grünflächen und keine Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche, Spielplätze wären sehr wünschenswert und kleine Ecke mit Bänken > Überprüfung erfolgt
- Buslinie einführen, die nach Niederdorf und Stollberg fährt mit Wendeschleife bei Rollo Sievers und Bank dort mit > Bushaltestelle befindet sich schon in unmittelbarer Nähe, kein weiterer Handlungsbedarf erforderlich
- Bessere Information über geplante Bebauungen gewünscht > private Investoren, Stadt bemüht sich, dass Infos zwischen Privaten und Bürgern verbessert wird
- Information an Bürger was vorgesehen ist an der Ringstraße (waren Vermesser dort, was geschieht nun?) > Rücksprache mit Eigentümer, Ringschluss kann nur bei entsprechender Bebauung erfolgen
- Gelbe Säcke unvorteilhaft, Tonnen gewünscht > Rücksprache mit ZAS, neue Verhandlungen 2017, noch keine Prognosen wie es wird
- Zwischen Tunnelweg und Zu den Teichen müssten Hindernisstangen zur Verkehrsberuhigung aufgestellt werden, da Radfahrer (Kinder) dort extrem schnell fahren, ohne auf den Verkehr zu schauen, Verkehrssicherheit ist dort nicht gegeben > im Rahmen des Winterdienstes wurden Hindernisstangen entfernt, danach wurden diese wieder angebracht
- Am Trafohäuschen auf der Ringstraße liegen Bauplatten, Eigentümer bitte zum Beräumen auffordern > erfolgte Rücksprache mit dem Eigentümer
- Verstärktes Abstrafen der LkW's im Gebiet erwünscht, da diese nach der Tankstelle rechts auf der Straße über eine lange Zeit parken, ebenso auch am Kia-Autohaus und dort kann keiner mehr vorbei fahren, wenn LkW's auf Straße stehen > Ordnungsamt war mehrfach dort und hat gehandelt
- 30er-Zonen Schild anders platzieren, weil es am jetzigen Standort übersehen wird > Überprüfung durch Ordnungsamt, Sichtbarkeit des Schildes ist gewährleistet und somit kein Handlungsbedarf
- Teiche sind verwüstet, Wäldchen ggü. Des Koiteichs ist verwildert > Teich ist ein Biotop, privater Pächter, Mähen erst zum vorgegebenen Zeitpunkt zulässig nach Naturschutzgesetz
- Eigentumsverhältnisse Trampelpfad neben Neubau Hr. Wendler klären (1. Stück wurde gepflastert und unterer Teil des Weges ist Trampelpfad, wird dieser auch gepflastert oder Aufgefüllt mit Schotter zum besseren Begehen) > befindet sich in Vorbereitung



Ideen der Bürger:

- Mehrere kleine Spielplätze in der Stadt errichten > im Gebiet gibt es keinen
- Zwischen Telekom und Parkplatz wäre Tischtennisplatte, Sandkasten und eine Sitzgruppe mit Tisch wünschenswert > Eigentümer dort sei Kia
- Spielplatz an den Teichen wäre wünschenswert
- Wohngebietsfest mit evtl. Beteiligung der Gewerbetreibenden
- Gemeinsamer Arbeitseinsatz

Wichtigstes Vorhaben was in der Gruppe diskutiert wurde

Wohngebietsfest und 2. gemeinsamer Arbeitseinsatz

Nutzen:

- Kennenlernen der Anwohner/-innen und Klärung wichtiger Belange, die alle betreffen
- Hinweise bzgl. der Geschwindigkeiten/ des Verkehrs an alle
- Gemeinschaftsgefühl entwickeln

Zielgruppe:

- Bewohner/-innen
- Gäste
- Gewerbetreibende

Aufgaben:

- Ort und Datum müssen gefunden werden
- Vllt. Sponsoren für Getränke und Essen
- Bänke und Tische von der Stadt oder Gewerbetreibenden(Biertischgarnituren)
- Schaukästen/- tafeln für Werbung aufstellen
- Sperrungen durch Oamt an der Wendeschleife evtl.
- Termin wird am 28.04. von den Bürgern genannt

Bemerkungen: Es gab eine Begehung mit Bürgern und Mitarbeitern der Stadt, bei der ein geeigneter Platz für das Spielgerät und die Bank ausgewählt wurden (mit Blick auf die Gartenstadt). Der Verbindungsweg im Wohngebiet befindet sich in Vorbereitung. Kleinere Nachbarschaftstreffs werden in Eigeninitiative der Bewohner in Wohnquartieren durchgeführt. Unterstützung durch die Stadt ist zugesichert (Bereitstellung von Biertischgarnituren o.ä.), des Weiteren werden die regelmäßig stattfindenden Stadtfeste genutzt.



4.2 Beschreibung der Veranstaltungsformate

4.2.1 Open Space Conference (vollständige Originalversion)

1. Ziele und Voraussetzungen

„Die wichtigsten Erfahrungen in Konferenzen sammeln wir in den Kaffeepausen. Dort finden die wesentlichen Gespräche statt.“ So etwa lautete die Erkenntnis von Harrison Owen, nachdem er systematisch über Konferenzen und deren Gestaltung nachzudenken begonnen hatte. Ein wesentlicher Schritt zur Open Space Technology war seine Beobachtung, dass in allen möglichen Seminaren oder Sitzungen die persönlichen Gespräche und der informelle Austausch während der Pausen die wichtigsten Erlebnisse der Teilnehmer sind.

Die Teilnehmer erinnern sich später meist genau an diese Gespräche und nehmen diese Erfahrung mit nach Hause. Die anderen Inhalte treten oft in den Hintergrund. Auf diese Erkenntnis folgte die Idee Owens, Konferenzen wie eine große Kaffeepause zu organisieren. Das heißt vor allem, mehr offene Räume für informelle Diskussionen schaffen. Owen wollte die Kaffeepausenatmosphäre systematisch nutzen: „My question was a simple one: Was it possible to combine the level synergy and excitement present in a good coffee break with the substantive activity and results characteristic of a good meeting?“ (Harrison Owen, 1997).

Das Ergebnis dieser Überlegungen ist die Open Space Technology. Es handelt sich um eine deliberative Methode zur Gestaltung und Strukturierung großer und zunächst unübersichtlicher Konferenzen. Der Open Space („offener Raum“) steht für offene Gespräche, deren Inhalte die Teilnehmer selbst bestimmen. Open Space eignet sich für sehr große Gruppen mit bis zu 2500 Beteiligten. Die Teilnehmer bringen ihre eigenen Themenkomplexe ein und arbeiten selbstständig daran. Am Ende werden die Ideen und Ergebnisse aller Teilnehmer zusammengefasst.

Zur jeder Open Space Konferenz gehört ein übergeordnetes Thema, in dessen Rahmen sich die Teilnehmer bewegen. Anregend sind die übergeordneten Themen vor allem dann, wenn die Teilnehmer davon persönlich betroffen sind. Die übergeordneten Fragen müssen also dringlich sein. Zudem sollten sie nicht zu eng gefasst sein, eher breit und vielschichtig, damit sie motivierend wirken und Raum für weiterführende Ideen lassen.

In Open Space Konferenzen kommt ein „nachhaltiger“ Prozess in Gang. Es ist nicht nur ein Treffen oder Event, sondern ein Prozess, der die Leute einnimmt und verbindet. Das Verfahren wird von vielen Autoren verglichen mit dem Radfahren oder Schwimmen. Man muss auf das Rad steigen und losfahren oder ins Wasser springen und schwimmen. Niemand kann genau beschreiben, wie man Radfahren lernt und wie es funktioniert. Irgendwann hat man es einfach gelernt und kann es. So verhält es sich auch mit dem Open Space.

Die Atmosphäre in Open Space Konferenzen ist die Atmosphäre von Kaffeepausen. Die Teilnehmer reden über die Dinge, die sie für bedeutsam halten und sie diskutieren sie so lange, wie sie Freude daran haben. Wer gehen möchte, geht einfach zum nächsten Gesprächskreis oder gönnt sich einen Kaffee auf einer sonnigen Parkbank. Man redet in den Gesprächskreisen frei und greift jene Themen auf, die aktuell bedeutsam sind. Open Space schafft viel Raum für



offene Gespräche und ist gleichzeitig eine Strategie zum systematischen Festhalten und Ordnen von Arbeitsergebnissen. Neue Gedanken werden systematisch integriert.

Wann ist Open Space die richtige Methode? Ein wichtiges Anliegen von Open Space Konferenzen besteht im Finden und Generieren von kreativen Ideen und Lösungen, um einer konkreten Herausforderung zu begegnen. Es zeigt sich immer wieder, dass die Teilnehmer am aktivsten sind, wenn sie eine hohe emotionale Beteiligung mitbringen. Open Space lässt sich vor allem auch als eine exzellente Brain-Storming Technik für sehr große Gruppen begreifen.

Die Methode eignet sich besonders dann gut, wenn es gilt, schwierige kommunale Aufgaben anzupacken, die hohe Komplexität aufweisen und zudem konfliktgeladen sind. Open Space lässt sich gut im kommunalen Kontext anwenden, weil die Kommunen oft viele Menschen in komplexe Sachverhalte einbinden müssen und die Nähe der Themen zum Lebensumfeld der Menschen für eine hohe emotionale Bindung sorgt. Wenn es um die Erarbeitung konkreter Aktionspläne geht, dann sollten auch Gruppen mit ähnlichen Zielen und Werten integriert werden.

Die Anwendung der Technologie führt zu einer besseren Gruppenstruktur und einem höheren Grad der Selbstorganisation, aber auch zu mehr Eigenständigkeit. Gruppen können über Open Space lernen, Probleme zu lösen. Die Integration in übergreifende Prozesse motiviert die Teilnehmer in der Regel stark, eigene Aktivitäten zu entwickeln und sich langfristig zu engagieren. Open Space hilft dabei, Wissen auszutauschen und es zu sortieren, um vor diesem Hintergrund zu neuen Einsichten gelangen zu können.

Open Space Konferenzen leben von Selbstverantwortung und Vielfalt. Am Anfang steht nur ein übergeordnetes Thema im Raum und es gibt wenige Regeln und Prinzipien. Damit arbeiten die Teilnehmer. Sie erstellen ihre eigene Tagesordnung, eröffnen ihren eigenen Workshop und sind zugleich Lehrer und Lernende, Vortragende und Zuhörer. Alle machen mit und schaffen eine inhaltliche Vielfalt, die neue Wege zum Kern des übergeordneten Themas öffnet aufzeigt. Abweichende Ansätze und Denkweisen treffen aufeinander und die Teilnehmer führen sich durch intensiven Gedankenaustausch gegenseitig zu neuen Einsichten.

Damit eine Open Space Konferenz gelingt, müssen einige wichtige Voraussetzungen erfüllt sein:

- Die Teilnehmer sollten freiwillig dabei sein. Jede Art von Zwang oder Druck verhindert kreative Lösungen und senkt die Bereitschaft, sich frei zu äußern und inhaltlich einzubringen.
- Eine wichtige Voraussetzung seitens der Veranstalter besteht in dem Vertrauen und dem Glauben daran, dass die Teilnehmer sich selbst organisieren und tragfähige Ideen und Lösungen erarbeiten können.
- Open Space Konferenzen sollten zeitlich auf zwei bis drei Tage geplant und befristet sein. Es sollte hierdurch bei den Teilnehmern das Gefühl entstehen, an einer strukturierten Veranstaltung mit einem definierten Anfang und Ende zu partizipieren und an konkreten Ergebnissen mitzuarbeiten.



- Wichtig für das Gelingen von Open Space ist der individuelle Freiraum eines jeden Teilnehmers. Jeder muss frei wählen können, wann er etwas tut und wie er es tut. Die Moderatoren wirken nur unterstützend.
- Zentral ist weiterhin die Bedeutsamkeit des Themas. Das Gefühl, an einem gesellschaftlich relevanten Thema zu arbeiten, motiviert die Bürger, sich aktiv einzubringen.

Die Open Space Technology gehört sicher zu den erfolgreichsten deliberativen Methoden, nicht nur in Deutschland, sondern sie hat sich weltweit durchgesetzt. Ihr Anwendungsbereich wurde dabei zuweilen stark überinterpretiert, bis hin zu einer Universalmethode, die bei allen möglichen sozialen und ökologischen Herausforderungen zum Einsatz kommen kann. Dem ist natürlich nicht so. Auch die Open Space Technology kennt klare Grenzen:

- Das Verfahren wurde nicht für die Entwicklung von Aktionsplänen konzipiert, vielmehr handelt es sich um eine effektive Brainstorming Methode.
- Open Space eignet sich nicht, um vordefinierte Ziele oder Strategien weiterzuentwickeln, denn das Verfahren ist völlig ergebnisoffen.
- Die Methode dient nur in geringem Umfang der Wissensvermittlung, da faktisch keine Vorträge, Präsentationen oder Diskussionen zum Leitthema stattfinden.
- Open Space ist ein gutes Instrument zur Behandlung umstrittener Themen, aber nicht zur Lösung akuter Konflikte zwischen sich streitenden Parteien.

2. Organisation und Ablauf

Wie lassen sich 100, 500 oder gar 2000 Menschen produktiv in eine Konferenz einbinden? Es lässt sich grundsätzlich die Meinung vertreten, dass dies überhaupt nicht möglich ist. Man könnte auch eine strenge Sitzungsleitung mit einer Tagesordnung und Rednerlisten wählen oder gar eine Satzung erstellen, die das Verfahren im Detail regelt. Open Space baut auf Selbstorganisation. Auch wenn am Anfang eines Open Space der Eindruck entsteht, es herrsche Chaos, dies ist nicht so. In der Regel finden sich die Teilnehmer schnell zu produktiven Arbeitsgruppen zusammen.

Für die Entfaltung kreativer Prozesse sind ungewöhnliche Orte und stimmungsvolle Räume hilfreich. Stimmungselemente (z.B. Gemälde oder Skulpturen), die zu fruchtbaren Diskussionen anregen, beflügeln Denkprozesse. Es sollte ausreichend Raum für Aktionen, Gespräche und Denkpausen zur Verfügung stehen. Als Orte sind Parkanlagen geeignet, auch der Wald oder Wiesen oder ruhige Gärten. Damit sich im Open Space die Atmosphäre einer großen Pausenveranstaltung entfaltet, sollten über den ganzen Konferenzverlauf hinweg ausreichend Getränke, Snacks und Imbiss zur Verfügung stehen. Neben guten Räumlichkeiten und Verpflegung sind einige Tagungsutensilien zur Durchführung einer Open Space Konferenz notwendig. Man braucht viele große Tafeln und Flipcharts für Präsentationen, für die Agenda und für die Verfahrensregeln. Letztere sollten gut sichtbar angebracht werden. Zudem benötigen die Teilnehmer all jene Dinge, die man in einem herkömmlichen Moderationskoffer findet. In



bestimmten Fällen empfiehlt sich die Bereitstellung weiterer Tagungstechnik wie Kopierer, Laptops und Drucker.

Obwohl Open Space Konferenzen ein Ort der Freiheit sind und es nur sehr wenige Verfahrensregeln gibt, hat sich ein zweieinhalbtägiger Konferenzablauf bewährt, der sieben Open Space Runden sowie vier News- und Reflektionsphasen einschließt. Hinzu kommt die Einführungs- und Verabschiedungsrunde.

Tabelle: Dreitägiger Konferenzablauf

Zeit-plan	Vormittags			Nachmittags		
1. Tag	Einführung und Marktplatz		1. OS Runde	2. OS Runde	3. OS Runde	News, Reflexio-nen
2. Tag	News, Reflexi-onen	4. OS Run-de	5. OS Runde	6. OS Run-de	7. OS Runde	News, Reflexi-o-nen
3. Tag	News, Re-flexionen	Ergebnis-berichte		Ausklang		

Erster Konferenztag

Zu Beginn des ersten Tages wird der Raum von dem oder den Moderatoren eröffnet. Der Moderator erklärt den Teilnehmern den Ablauf der Konferenz und gibt einige Instruktionen. Er verweist insbesondere auf die wenigen Verfahrensregeln und erklärt den Teilnehmern u.a. wie man Foren eröffnet, indem man einen Aushang mit einer Ankündigung an einer Pinwand anbringt oder Ergebnisberichte schreibt, indem man strukturierte Protokolle erstellt. Idealerweise sitzen alle Teilnehmer in einem Raum mit einem großen Stuhlkreis. Bei sehr großen Gruppen werden mehrere Stuhlkreise mit einem zentralen Arbeitskreis in der Mitte gebildet.

Jeder kann nach der Einführung öffentlich Themen vorschlagen und lädt die anderen Teilnehmer damit ein, sich an diesen Gesprächskreis zu beteiligen. Der Marktplatz an Ideen gilt nun als eröffnet. Die Themen werden auf vorbereitete Formulare geschrieben und an einer Wand oder auf Flipcharts befestigt. Jeder Initiator bestimmt den Ort und Zeit seines Forums, koordiniert die Diskussionen und trägt dafür Rechnung, dass ein Ergebnisprotokoll geführt wird.

Insbesondere bei der Themeneinführung auf dem Marktplatz, zu Beginn der Konferenz, sollte jeder (muss aber nicht!) den Augenblick nutzen und in das übergeordnete Thema persönliche Gedanken einflechten. Die Teilnehmer sind aufgerufen, Themenkomplexe vorzuschlagen, die sie wirklich berühren, mit denen sie in ihrem Alltag etwas zu tun haben und für die sie eine eigene Verantwortung suchen.

Auf dem Marktplatz wird u.a. über Räume und Zeiten verhandelt. Die Teilnehmer können sich in alle Foren eintragen, die sie interessieren. Sollten wichtige Themen nicht behandelt werden, so sind die Beteiligten selbst dafür verantwortlich. Kein Thema wird unterdrückt. Im schlimmsten Falle besteht ein Forum aus einem Teilnehmer. Wer ein spannendes Thema hat, über das er sprechen möchte, meldet sich öffentlich und platziert es einfach auf dem Marktplatz.

Abbildung: Eröffnungstuhlkreis und Marktplatz der Ideen



Zweiter Konferenztag

Zu Beginn des zweiten Tages werden die Morning News verkündet und die Tagesordnung wird angepasst. In den News antwortet der Moderator auf organisatorische Fragen und verweist auf spannende Entwicklungen auf dem Marktplatz. Vielleicht haben sich mehrere Foren zusammengeschlossen oder es wurden viele neue Angebote für Diskussionen gemacht. Die Morgen- und Abendreflexionen dienen dazu, Informationen aus den Foren zusammenzutragen. Wer möchte, berichtet öffentlich über wichtige Arbeitsetappen und Ergebnisse.

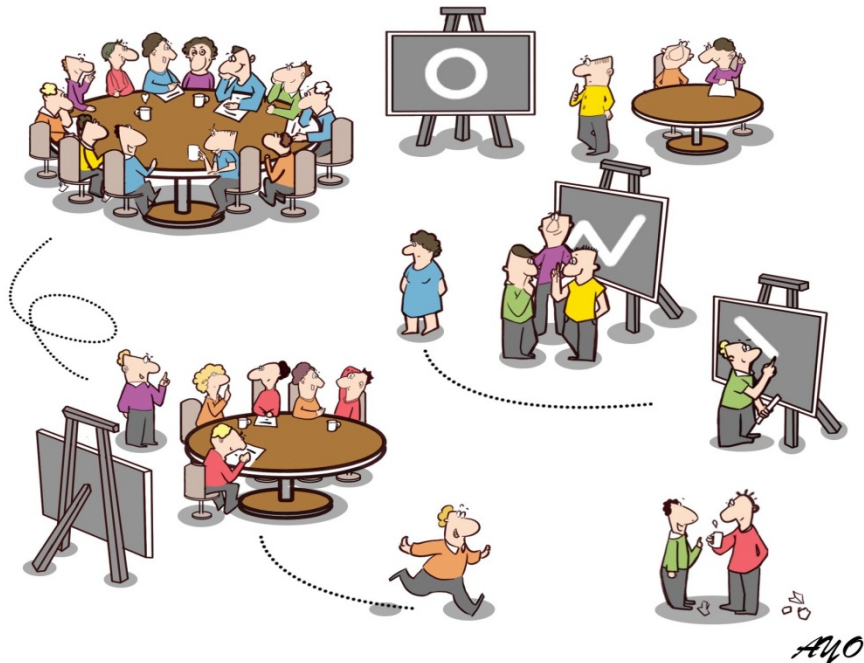
Das „Gesetz der zwei Füße“ besagt, dass die Teilnehmer in den Diskussionsrunden so lange sitzen bleiben sollen, wie sie es für sinnvoll erachten. Wenn Sie an einer Arbeitsgruppe nicht mehr teilnehmen möchten, suchen sie sich einfach ein neues Forum oder ziehen sich auf eine einsame Bank zurück. Auf Open Space Konferenzen lassen sich immer wieder zwei Grundtypen an Teilnehmern identifizieren, die in der Literatur häufig als „Hummeln“ und „Schmetterlinge“ bezeichnet werden.

- „Hummeln“ sind jene Teilnehmer, die vom „Gesetz der zwei Füße“ Gebrauch machen. Sie „fliegen“ von einer Arbeitsgruppe zur nächsten und klinken sich in verschiedene Foren ein

- arbeiten und diskutieren aktiv mit. Als vernetzende Arbeiter verbreiten sie viel vom gemeinsamen Geist der Konferenz.
- „Schmetterlinge“ sind mal hier und mal da zu finden. Sie ruhen sich oft aus, sind unverbindlich und arbeiten nicht kontinuierlich an Themen mit. Sie schaffen dafür aktionsfreie Zonen, freie Orte, an denen neue Themen und Kommunikation entstehen können.

Open Space Konferenzen leben von Freiheit und Bewegung. Jeder kann mit den Füßen abstimmen, kommen und gehen, frei und selbstverantwortlich von einem Forum zum andern wandern. Das ist das einzige Gesetz der Open Space Technology. Wer glaubt, in einer Arbeitsgruppe nichts mehr lernen oder nichts mehr beitragen zu können, der sucht sich einfach neue Gesprächspartner.

Abbildung: Große und kleine Arbeitskreise



Entsprechend sieht auch die Bestuhlung einer Open Space Konferenz aus. Sie weist keine eindeutige Struktur auf. Neben großen und kleinen Arbeitskreisen gibt es auch viele Personen, die zwischen den Arbeitskreisen hin- und herwandern. Oder man trifft sich zum Kaffee und tauscht Neuigkeiten aus, die nicht unbedingt etwas mit dem Konferenzthema zu tun haben müssen.

Abbildung: Vier Prinzipien für den Open Space



Wer auch immer kommt, er ist der Richtige!
Jeder, der zu einer Gruppe stößt, wird akzeptiert. Es sind Menschen mit ihren individuellen Interessen und Ideen. Wenn niemand kommt, dann ist das Thema für die anderen Teilnehmer offensichtlich nicht

interessant. Oder man hat ein spannendes Thema, ist aber der Einzige, der sich hier auskennt und deshalb mitarbeiten möchte.



Was auch immer passiert, es hat seine Richtigkeit! Es können stets Überraschungen eintreten und verblüffende Dinge geschehen. Hierfür sollten sich die Teilnehmer öffnen. Ungeplante Ereignisse sind häufig sehr produktiv und können neue Denkwelten eröffnen. Das ist für erlaubte Konferenzen sehr wichtig und niemand weiß am Ende, welche Wendung ein Ereignis nimmt.



Wann auch immer es beginnt, es ist der richtige Zeitpunkt! Der Beginn einer Diskussionsrunde sollte nicht erzwungen werden. Jeder Beginn kommt zur rechten Zeit. Menschen sind keine Maschinen, deren Produktivität sich einfach anschalten lässt. Daher können die Teilnehmer auch zu jedem Zeitpunkt andere/neue Themen auf dem Marktplatz anbringen.



Wann auch immer es vorbei ist, dann ist es an der Zeit! Wenn die Dinge vorbei sind, sind sie eben vorbei. Erledigte Themen kann man ablegen und die Gruppe kann sich wieder trennen. Auch vor dem offiziellen Ende der Konferenz ist es möglich, ein Forum zu beenden. Theoretisch können die Teilnehmer auch länger diskutieren, wenn sie es denn so beschließen.

Dritter Konferenztag

Zu Beginn des dritten Tages werden wieder die Morning News verkündet und erneut wird die Tagesordnung angepasst. Danach sichten und strukturieren die Teilnehmer ihre Arbeitsergebnisse. In dieser letzten Phase des Open Space bilden sich oft Gruppen heraus, die sich um



gemeinsame Themen herum gefunden haben und konkrete Aktionen planen. Diese Personen vereinbaren Termine für Treffen nach der Konferenz. Am Ende finden sich alle Teilnehmer zur Abschiedsrunde zusammen, in der eine letzte gemeinsame Reflexion über die gesamte Konferenz erfolgt und der Raum anschließend vom Moderator „geschlossen“ wird.

Neben dem „Gesetz der zwei Füße“ und den „vier Prinzipien“ der Open Space Technology lassen sich noch „vier Tipps für gutes Gelingen“ zusammenfassen.

1. Mit dem Open Space verbinden wir einen Marktplatz an Ideen, auf dem jederzeit neue Themen und Inhalte aufgegriffen werden können. Je relevanter die Teilnehmer das Thema für die Gesellschaft und für sich persönlich erachten, desto engagierter bringen sie sich in die Forenarbeit ein und tragen zur Weiterentwicklung der Themenkomplexe bei.

2. Der belebende Verlauf einer Open Space Konferenz kommt besonders dann in Schwung, wenn die gewählten Themenkomplexe dringlich sind. Da ganz verschiedene Menschen in den Diskussionsforen mitwirken, stellt sich schnell ein lebendiger Gedankenaustausch mit vielen Ideen und Einfällen ein.

3. Angesichts der lebendigen Diskussionen wird häufig vergessen, all die neuen Einfälle und Ideen aufzuschreiben. Gerade das Aufschreiben ist aber besonders wichtig, da am Ende einer Open Space Konferenz die Arbeitsergebnisse in der Regel in einem Tagungsband gebündelt und allen Teilnehmern zur Verfügung gestellt werden. Die Praxis hat gezeigt, dass je detaillierter und schlüssiger die Berichte ausfallen, desto höher die Chancen der Umsetzung sind. Eine gute Dokumentation ist vor allem für spätere strukturierte Umsetzung notwendig.

4. Nach Open Space Konferenzen besteht oft der Wunsch, die gewonnene Energie in konkrete Projekte zu überführen. Viele Teilnehmer suchen nach Möglichkeiten, ihre Einfälle und Ideen zu verwirklichen. Daher macht es Sinn, dass die Teilnehmer Implementierungsteams gründen, die nach der Konferenz Wege für greifbare Aktionsplanungen erkunden. Die Teams stehen u.a. vor folgenden Herausforderungen: Wie kann die hohe Motivation aus der Konferenz für fruchtbare Aktionen aufgefangen werden? Welche Formen der Umsetzung sind möglich? Wie lassen sich die nötigen Ressourcen beschaffen?

3. Referenzen und Literatur

- Holman, Peggy; Devane, Torn; Cady, Steven (2007): The Change Handbook: The Definitive Resource on Today's Best Methods for Engaging Whole Systems, 2nd edition.
- <http://osius.org/> (Open Space Institute)
- <http://www.openspace-online.com> (Echtzeit-Internet-Methode)
- <http://www.openspaceworld.org> (global community resource)
- <http://www.openspaceworldscape.org> (finde Open Space Veranstaltungen)

- Lightfoot, E. Pappas, V. C.; Chait, J. (2003): Using Open Space Technology to Enable Citizens to Set the Agenda for State Disability Planning. Journal of Disability Policy Studies, Vol. 14(1), pp.7-16.
- Maleh, Carole (2001): Open Space: Effektiv Arbeiten mit großen Gruppen. Ein Handbuch für Anwender, Entscheider und Berater.
- Owen, Harrison (1997): Expanding Our Now: The Story of Open Space Technology.
- Owen, Harrison (2008): Open Space Technology. A User's Guide.
- Owen, Harrison (2008): Wave Rider: Leadership for High Performance in a Self-Organizing World.
- Owen, Harrison (2011): Open Space Technology. Ein Leitfaden für die Praxis. Reihe Systemisches Management.
- Petersen, Hans-Christian (2000): Open Space in Aktion.

4.2.2 Planungsworkshops (vollständige Originalversion)

1. Ziele und Voraussetzungen

Der Kommunale Planungsworkshop ist eine deliberative Methode, die auf dem Community Action Workshop der Harmony Foundation of Canada aufbaut. Der Workshop der kanadischen Stiftung kommt seit 15 Jahren in insgesamt 36 Ländern erfolgreich zum Einsatz. Die vorliegende Variante stellt eine stark abgewandelte Form dar, denn das Ziel bestand darin, eine detaillierte Aktionsplanung vorzulegen, die nur wenige Stunden in Anspruch nimmt, die für mittelgroße Gruppen geeignet ist und bei der die Ziele extern vorgegeben sind bzw. nicht während des Workshops erarbeitet werden. Das neue Design eignet sich daher besonders gut für Gruppen, die bereits über eine gemeinsame Vision verfügen.

Diese deliberative Methode unterstützt lokale Initiativen dabei, eine nachhaltige und zukunftsfähige Gemeinschaft zu planen. Der Methodenverlauf folgt der Idee, den Workshop so einfach wie möglich zu halten, aber dennoch so komplex wie nötig, damit Gruppen ohne große Hilfe von außen konkrete Aktionspläne erarbeiten können. Von dieser Herangehensweise können viele kommunale Akteure profitieren. Das übergeordnete Ziel besteht darin, lokale Akteure in die Lage zu versetzen, den Wandel, den sie herbeiführen möchten, strukturiert anzugehen.

Das Verfahren beschreibt sinnvolle Prozesse bzw. Werkzeuge, die zu kooperativen Aktionen führen und konkrete Aktivitäten ermöglichen. Die Themen können ganz unterschiedlicher Natur sein, etwa soziale, ökonomische oder Umweltthemen betreffen. Man stelle sich Gemeinden vor, in denen die Menschen aktiv für ein besseres Lebensumfeld und mehr Lebensqualität eintreten. Das setzt beispielsweise Bürgerbeteiligung, weniger Müll, sauberes Wasser, gute Kindergärten oder einen funktionierenden öffentlichen Personennahverkehr voraus.

Der Workshop versetzt auch unerfahrene Moderatoren in die Lage, konkrete Projekte anzuschieben, da klare Instruktionen und Checklisten zur Planung und Durchführung der Methode geboten werden. Das Handbuch zum Workshop gibt es in zwei Fassungen, in einer langen



Version (train-the-trainer manual), die sich an professionelle Anwender wendet, und in einer vereinfachten Version, die die wesentlichen Verfahrensschritte auf den Punkt bringt.

Trotz inspirierter und engagierter Bürger scheitern kommunale Initiativen und Projekte immer wieder, weil die Beteiligten für ihre kooperative Arbeit auf keinen verständlichen und zuverlässigen Prozess aufbauen. Der Kommunale Planungsworkshop verkörpert solch einen Beteiligungsprozess, bei dem sich Menschen zusammenfinden, Ziele definieren und konkrete Aktionen vorbereiten. In einigen Fällen ist es sinnvoll, dass nur eine Person den Workshop leitet, in anderen Fällen können mehrere Personen die Moderation übernehmen.

Da das Workshopdesign nur wenige Stunden in Anspruch nimmt, eignet es sich am besten für Gruppen, die sich bereits kennen und über eine gemeinsame Zielsetzung bzw. Vision verfügen. In dieser Form lassen sich oft schneller Probleme analysieren, Aktionen planen und Wege konkreter Zusammenarbeit identifizieren. Zudem ist die fünfstufige Methode weniger für komplexe Herausforderungen gedacht, wie die Planung und Errichtung eines Klärwerkes. Es geht um kleine und mittelgroße Projekte auf der kommunalen Ebene.

Die Teilnehmer eines Kommunalen Planungswshops sind oft Menschen, die gemeinsame Interessen und/oder Werte teilen. Oft handelt es sich um Personen, die miteinander arbeiten oder leben (z.B. in einer Abteilung einer Stadtverwaltung oder in einer Hausgemeinschaft) und deshalb ein hohes Interesse daran haben, kollektive Herausforderungen zu erkennen und Lösungen mit dem Ziel zu erarbeiten, ihre Arbeits- und Lebenswelt positiv zu verändern.

Kooperation erzeugende Verhaltensprinzipien:

- Die Überprüfung von Verhalten und Werten hilft zu verstehen, wie besser zusammengearbeitet werden kann und wie bedeutsame Lösungen erarbeitet werden önnen.
- Erfahrungen sind grundlegend für das Lernen und Anwenden neuer Fertigkeiten und Ideen.
- Nachhaltige Veränderungen setzen ein tiefgreifendes Verständnis der Lebensumwelt voraus.
- Jeder ist Teil von komplexen ökologischen, sozialen und ökonomischen Systemen. Alles was Individuen oder die Gesellschaft tun, beeinflusst etwas anderes oder jemanden anderen.
- Kooperatives Lernen ist wechselseitig abhängig. Jeder lernt mit anderen und von anderen.
- Jeder Teilnehmer sollte offen sein, um neue Sichtweisen und innovative Lösungen erkennen zu können.
- Gemeinschaftsbasierte Initiativen sind von zentraler Bedeutung für effektive und nachhaltige Aktionen. Sie sollten in ihrem regionalen, nationalen oder globalen Kontext verstanden werden.
- Gesellschaftlicher Wandel muss auf allen Ebenen erfolgen, damit sich von gesellschaftlicher Integration sprechen lässt.

Die Moderatoren eines Kommunalen Planungsworkshops sollten ihr Wirken an folgenden Grundsätzen ausrichten:

- alle Workshopteilnehmer aktiv einbinden
- beteiligungsorientierte Aktionen fördern, das heißt, alle relevanten Interessengruppen zur Teilnahme einladen
- Vertrauen und Respekt unter den Teilnehmern fördern und eine angenehme Lernumgebung schaffen
- die Diversität an Bedürfnissen und Lebensweisen beachten
- die Teilnehmer zur Wissensvermittlung und zum Teilen innovativer Ideen und Erkenntnisse ermutigen
- positive, praktische und nachhaltige Aktivitäten befürworten
- betonen und festigen realistischer Erwartungen
- bei Bedarf externe Expertise einbinden

1. Organisation und Ablauf

Der Kommunale Planungsworkshop wurde konzipiert, um Menschen strukturiert von einer Idee bzw. einem Gedanken hin zur Planung und Ausführung von Aktionen zu bewegen. Der überprüfbare Fortschritt eines lokalen Projektes lässt sich durch ein fünfstufiges Vorgehen (Arbeitsphasen) mit konkreten Aktivitäten beschreiben. Die nachfolgende Tabelle beschreibt dies näher. Der Kommunale Planungsworkshop besteht insgesamt aus drei Modulen (A, B und C).

Tabelle: Von der Vorbereitung bis zur Implementierung

	Phasen	Zeit (Min.)	Ziele/Aufgaben
1	Vorbereitung		Teilnehmer einladen Zielkatalog entwickeln Workshopagenda aufstellen Verfahrensregeln definieren
2	Modul A	60	Zielkatalog fertigstellen Agenda klären Verfahrensregeln vorstellen Dank für ehrenamtliches Engagement aussprechen
3	Modul B	90	Aktionsplan entwerfen Konkrete Aktivitäten planen Verantwortlichkeiten festlegen Ressourcen identifizieren Termine festlegen

4	Modul C	60	Herausforderungen analysieren Kern der Probleme identifizieren Ursachen ergründen Lösungsstrategien erarbeiten Ressourcen ermitteln
5	Implementierung		Aktivitäten implementieren Aktionspläne justieren Umsetzungsfortschritte überprüfen Öffentlichkeit unterrichten

Vorbereitung: Teilnehmer einladen

Der Erfolg eines Kommunalen Planungsworkshops steht und fällt mit einer qualitativen Vorbereitung. Eine gewissenhafte Planung dient vor allem dem Zweck, die knappe zur Verfügung stehende Zeit so effektiv wie möglich zu nutzen. Ähnlich wie bei anderen geht es auch bei dieser deliberativen Methode darum, möglichst das ganze System in einen Raum zu holen. D.h. dass alle relevanten Vertreter von Interessengruppen eingebunden werden sollten, um eine hohe Akzeptanz für den Aktionsplan sicherstellen zu können.

Eine Besonderheit des Kommunalen Planungsworkshops besteht in der Art und Weise, wie Ziele und Visionen definiert werden. Im Vergleich zu vielen anderen Planungsmethoden arbeiten die Teilnehmer diese nicht während des Workshops aus, sondern die Organisatoren schlagen einen Katalog mit konkreten Zielen vor. Die Teilnehmer übernehmen den Feinschliff, indem sie z.B. Maßnahmenvorschläge ergänzen. Diese Vorgehensweise ist sehr zeitsparend, da die Entwicklung von Visionen viel Abstimmungsbedarf erfordert, jedoch auch anfällig ist für Konflikte, sofern unter den Teilnehmern keine hohe Zielkonvergenz besteht. Umso wichtiger ist es, dass die Organisatoren in der Vorbereitungsphase exakt eruieren, welche Interessen und Wünsche bestehen. In diesem Zusammenhang muss auch geprüft werden, ob die Interessengruppen realistische Erwartungen hegen. Hier spielen technische, rechtliche und finanzielle Aspekte eine wichtige Rolle. Neben persönlichen Gesprächen dient vor allem eine Workshop-Informationenmappe der Unterrichtung der Teilnehmer. Diese Informationsmappe sollte den Teilnehmern mindestens eine Woche vor Workshop-beginn vorliegen und beinhaltet Angaben zu den Teilnehmern, Verfahrensregeln, zur Agenda und zum vorläufigen Zielkatalog.

Geht es zum Beispiel um die Begrünung eines Stadtteils, dann besteht die Herausforderung für die Organisatoren speziell darin, die Teilnehmer (z.B. vier zufällig ausgewählte Bürger, vier Vertreter der Stadtverwaltung oder des Bauhofs, vier Vertreter aus im Ort ansässigen Umweltvereinen, jene vier Mitglieder des Stadtrates, auf die bei den letzten Kommunalwahlen die meisten Stimmen entfielen) auszuwählen und den vorläufigen Zielkatalog auszuarbeiten. Der Zielkatalog sollte gewissenhaft auf der Grundlage von persönlichen Gesprächen und Umfragen formuliert werden und er könnte erste Ideen darüber enthalten, an welcher Stelle welche Pflanzen gesetzt bzw. Parkanlagen entstehen sollen.

Abbildung: Module des Kommunalen Planungsworkshops



Modul A: Zielkatalog fertigstellen

In einem ersten Schritt führt der Moderator in das Thema und das Projekt ein. Es werden Ziele des Workshops erläutert, die Agenda erklärt, die Verfahrensregeln vorgestellt und Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement der Anwesenden ausgesprochen. Außerdem sollte der Moderator Aktivitäten moderieren, die den Teilnehmern dabei helfen, schnell arbeitsfähige Gruppen zu gründen. Es geht hier um vertrauensbildende Aktionen, die zum Ziel haben, anfängliche Reserviertheiten rasch abzustreifen und die Kontakte zwischen den Teilnehmern zu erleichtern.

Bevor die Teilnehmer in die Gruppenarbeit einsteigen, empfiehlt es sich, wichtige Verfahrensregeln abschließend zu besprechen. Es geht darum, die Spielregeln für ein kooperatives und konstruktives Arbeitsklima zu bestimmen. Bei den Verfahrensregeln handelt es sich um Kommunikationsprinzipien, die einerseits mehr Vertrauen und Respekt unter den Teilnehmern fördern und andererseits helfen, die Produktivität des gesamten Workshops zu erhöhen. Sie definieren insbesondere, wie Entscheidungen gefällt, Prioritäten gesetzt oder Meinungsverschiedenheiten gelöst werden.

Im Vergleich zu anderen deliberativen Methoden fallen diese Tagesordnungspunkte in der Regel kurz aus, da die Teilnehmer vorab eine detaillierte Informationsmappe erhalten und sich der Workshop am besten für Personen eignet, die sich schon kennen und/oder über gemeinsame Visionen und Zielvorstellungen verfügen. Die Verfahrensregeln und die Workshop-Agenda werden auf Flipchartpapier geschrieben und gut sichtbar im Raum befestigt. Auch sollte der Moderator die Gelegenheit nutzen, am Anfang seine eigene Rolle zu erläutern.

In dieser Phase besteht die wichtigste Aufgabe des Moderators darin, die Teilnehmer über den Zielkatalog aufzuklären. Da sich während des Workshops nur noch kleinere Änderungen bzw. Ergänzungen am Zielkatalog vornehmen lassen, ist es von zentraler Bedeutung, dass dieser unter den Teilnehmern weitgehend unstrittig ist. Eine wichtige Aufgabe der Vorbereitungsphase besteht also darin, dies sicherzustellen.



Beispiel: Vision → Grüne und familienfreundliche Innenstadt

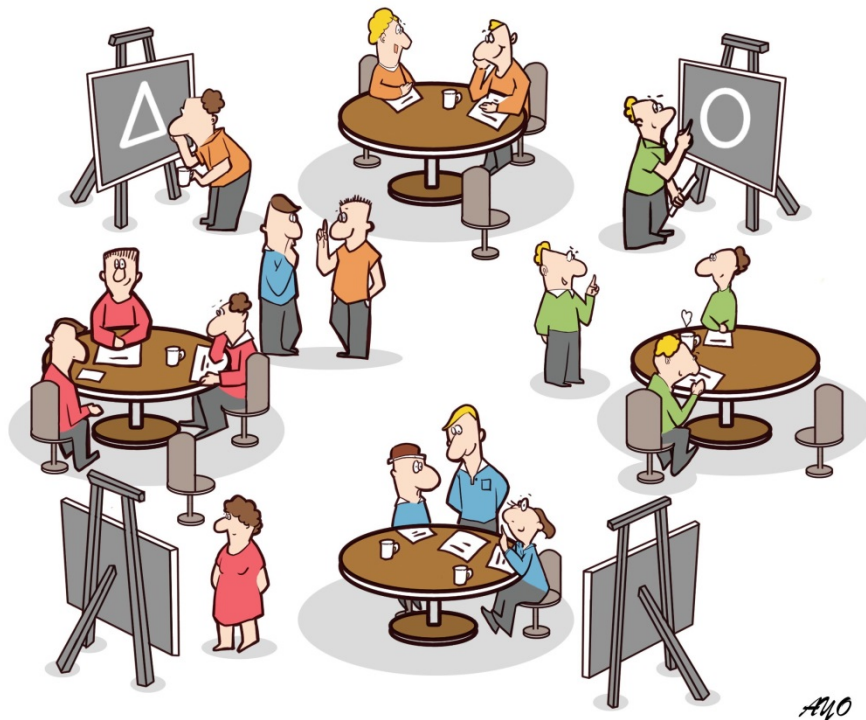
- Schaffung einer neuen Parkanlage entlang des Flussufers
- Umfunktionierung der Goethestraße zur Spielstraße
- Begründung der Hauptstraße mit Bäumen
- Bau eines Kinderspielplatzes am Rathausplatz

Die Werte und Einstellungen von Menschen beeinflussen unmittelbar ihr Handeln. Und dieses Handeln wirkt sich wiederum auf andere Menschen, auf die Umwelt und auf zukünftige Generationen aus. Deshalb ist es wichtig, dass die Teilnehmer Verantwortung für ihr Verhalten übernehmen. Um dies bildlich zu verdeutlichen, stellt der Moderator Trends nachhaltiger Gemeindeentwicklung (z.B. den effizienteren Gebrauch von Wasser und Energie) vor und verweist auf gute Initiativen und Projekte in anderen Kommunen. In der Praxis zeigt sich oft, dass sich neue Kooperationen und Ideen besser umsetzen lassen, wenn wichtige Entscheidungsträger (z.B. Bürgermeister, Vereinsvorsitzende) den Aktionsplan unterstützen. Sie sollten frühzeitig in die Planungen einbezogen werden.

Modul B: Aktionsplan entwerfen

Das Ziel des zweiten Moduls besteht darin, für jedes Teilziel einen konkreten Aktionsplan zu entwerfen. Jede Arbeitsgruppe bearbeitet dabei ein Teilziel. Die zentrale Frage lautet: Welche Aktionen braucht es, um gemeinsame Visionen realisieren zu können? Nach Umfang des Projekt ist und nach der Zahl der Einzelprojekte richtet sich in der Regel die Anzahl der Teilnehmer. In jeder Arbeitsgruppe sollten mindestens vier Personen mitwirken. In unserem Beispiel geht es um den Aufbau einer grünen und familienfreundlichen Innenstadt, der vier konkrete Ziele zugrunde liegen. Daher gibt es vier Arbeitsgruppen.

Abbildung: Bestuhlung eines Planungsworkshops (16 Teilnehmer)



Die Gruppen sind aufgerufen, zu ihrem jeweiligen Teilziel die folgenden Fragen zu beantworten: Welche Aktionen sind notwendig? Wer setzt die Aktionen wann, wo und wie um? Jede Gruppe erstellt hierzu einen Aktionsplan, in dem die Planungsziele der Gruppe sichtbar werden. Diese Ziele können sehr hoch gesteckt sein. Die Prüfung der Pläne einer jeden Gruppe auf Machbarkeit und Praxistauglichkeit erfolgt erst im nächsten Modul.

Die Pläne werden dann auch entsprechend angepasst. Hierfür zeichnen die Arbeitsgruppen auf großen Flipchart-Bögen Spalten für die Teilziele, für Aktionen, für verantwortliche Personen, benötigte Ressourcen und für die Termine. Bei diesen Übersichten handelt es sich nicht um statische Pläne, vielmehr werden sie fortlaufend, vor allem auch noch nach Abschluss des Workshops, angepasst.

Im Anschluss stellen die Arbeitsgruppen im Plenum ihre Ergebnisse vor und ein Teilnehmer aus jeder Gruppe überträgt zusammen mit dem Moderator die Informationen in eine Plandokumentation „Gesamtprojekt“. In dieser Form entsteht ein integrierter Masterplan, der sich aus vielen Einzelprojekten zusammensetzt. Der Moderator ist zuständig für das Streichen inhaltlicher Überlappungen und stellt sicher, dass die Aktionen in einer logischen Abfolge stehen.

Modul C: Herausforderungen analysieren

Nachdem sich die Teilnehmer in den vorangegangenen Modulen auf einen vorläufigen Aktionsplan verständigt haben, setzen sie sich im dritten Modul mit potenziellen Problemen und Herausforderungen auseinander. Es geht darum, jene Hürden und Stolpersteine zu erkennen, die einem reibungslosen Erreichen des Zieles im Weg stehen. Folglich werden im Modul C die

Aktionspläne an die externen Realitäten angepasst. Die Arbeitsgruppen listen dazu alle denkbaren Herausforderungen bzw. Probleme auf, die der Moderator später im Plenum sammelt.

Dem Moderator kommt zudem die Aufgabe zu, alle Herausforderungen zu kategorisieren, die danach auf einer Prioritätenliste gesammelt werden. Die Teilnehmer benennen jene Herausforderungen, denen sie die höchste Priorität beimessen. Die Prioritätenliste wird letztlich erstellt, indem alle Beteiligten jeweils vier Stimmen, die sie panaschieren und kumulieren können, auf die Problemcluster verteilen. In dieser Form ergibt sich nicht nur eine Liste an konkreten Herausforderungen, sondern es lässt sich eine Aussage darüber treffen, wie ernst die Teilnehmer die einzelnen Probleme einstufen.

Zu jenen vier Bedenken, auf die die meisten Punkte entfielen, finden sich die Beteiligten erneut in Arbeitsgruppen zusammen. Jede Gruppe greift eine dieser zentralen Herausforderung auf und ist aufgerufen, das Problem eingehend zu analysieren. Sie schätzen also die Herausforderungen ab, die mit der Ausführung der Aktionspläne verbunden sein könnten. Hier geht es um folgende Fragen: Was ist der Kern des Problems? Welche Ursachen liegen der Herausforderung zugrunde? Wie lässt sich das Problem lösen bzw. umgehen? Welche Ressourcen, vor allem Geld, Zeit und fachliches Know-How, brauchen wir hierfür?

Abbildung: Teilnehmer setzen den Aktionsplan zusammen



Im Anschluss stellen die Arbeitsgruppen im Plenum ihre Ergebnisse vor, und ein Teilnehmer aus jeder Gruppe stellt mit dem Moderator die Herausforderungen zu einer vereinten Liste zusammen. Alle Teilnehmer sind dann nochmals aufgefordert, zu prüfen, wie man den Anforderungen erfolgreich begegnen kann? Zu-dem erarbeiten die Gruppen eine Liste an Personen, die ebenfalls von den Problemen betroffen sind und/oder ein Interesse daran haben, dass das Projekt umgesetzt wird. Die Arbeitsergebnisse sollten gut dokumentiert werden, um andere Interessierte adäquat über die Aktivitäten und Ergebnisse unterrichten und die Umsetzung der Planvorhaben effektiv kontrollieren zu können.



Implementierung: Aktivitäten umsetzen

Während des Workshops legen die Teilnehmer einen Termin für das nächste gemeinsame Treffen fest. Dieses sollte nicht später als einen Monat nach dem Workshop stattfinden. Der Transfer-Workshop zielt auf die Justierung des Aktionsplanes und auf die Überprüfung der Umsetzungsfortschritte. Jede Gruppe, die an einem Teilaktionsplan gearbeitet hat, sollte auch in der Umsetzungsphase gute Arbeitsbeziehungen zu den anderen Gruppen und zum Moderator unterhalten.

Zudem empfiehlt es sich, den Aktionsplan in der Kommune zu veröffentlichen, um einerseits die breite Öffentlichkeit über die beschlossenen Aktivitäten und Ziele informieren und um andererseits weitere Unterstützer gewinnen zu können. Die Teilnehmer sollten daran erinnert werden, dass eine realistische und durchdachte Aktionsplanung der Schlüssel zu erfolgreichen kommunalen Projekten ist. Die Planung muss fortlaufend aktualisiert und gegebenenfalls um Aufgaben ergänzt werden.

2. Referenzen und Literatur

- Bloomfield, Michael (Ed.) (2000): Community Action Workshop Manual. Building Sustainable Societies.
- Bohinc, Tomas (2010): Grundlagen des Projektmanagements: Methoden, Techniken und Tools für Projektleiter.
- Copeland, Michael A. & Knapp, Michael S. (2006): Connecting Leadership With Learning: A Framework for Reflection, Planning, and Action.
- Gable, Cate (1998): Strategic Action Planning. Now Setting and Meeting Your Goals.
- Harmony Foundation of Canada (Ed.) (2005): Green Cities: A Guide for Sustainable Community Development.
- Jolles, Robert L. (2005): How to Run Seminars & Workshops: Presentation Skills for Consultants, Trainers and Teachers.
- Klatt, Bruce (1999): The Ultimate Training Workshop Handbook: A Comprehensive Guide to Leading Successful Workshops and Training Programs.
- Peterman, William (1998): Neighborhood Planning and Community-Based Development: The Potential and Limits of Grassroots Action
- Roseland, Mark (2005): Toward Sustainable Communities: Resources for Citizens and Their Governments.
- Zechner, Gisela (1998): Projekte auf kommunaler Ebene erfolgreich managen.